

## 8 Der Kampf Konstantins gegen Maxentius am Tiber im *panegyricus* XII(IX)

Die gallischen Lobreden richteten ihr Hauptinteresse auf die Darstellung der kaiserlichen Taten in den gallischen Provinzen. Der Bürgerkrieg mit Maxentius führte Konstantin jedoch fort aus dem Kernland und verlegte den Ort der Handlung in das traditionelle Zentrum des Imperium.<sup>1033</sup> Rom ist hier zum ersten Mal im spätantiken Schriftkorpus nicht allein ideeller Bezugspunkt, sondern unmittelbare Bühne der Geschehnisse.<sup>1034</sup> Die Schlacht gegen den Usurpator ist unter verschiedenen Perspektiven aufschlussreich. In der Forschung ist vor allem die religionsgeschichtlich bedeutende Konversion Konstantins zum Christentum im Vorfeld der Kampfhandlungen untersucht worden.<sup>1035</sup> Für die vorliegende Arbeit erweist sich der Kampf an der Milvischen Brü-

1033 Lact. mort. pers. 44,1: *Iam mota inter eos fuerant arma civilia*; Eutr. 10,4: *Quinto tamen Constantinus imperii sui anno bellum adversum Maxentium civile commovit*. Die Bezeichnung als *bellum civile* in Paneg. Lat. XII(IX),21,3: [...] *ut civili bello victi hosti comparentur*; Paneg. Lat. XII(IX),20,3: *O tandem felix civili, Roma, victoria!*

1034 Dazu der Buchtitel von Mayer 2002: „Rom ist dort wo der Kaiser ist“; der das spätantike Empfinden pointiert zum Ausdruck bringt. Zu einer Vakanz kaiserlicher Herrschaft vor dem Herrschaftsantritt des Maxentius im Jahre 306 Bauer 2012. Zur literarischen Fiktionalisierung der Stadt Rom in den *Panegyrici Latini* Mundt 2012.

1035 Dieser Schwerpunkt ist mit dem literarischen Interesse diesem Ereignis gegenüber in der Spätantike zu begründen. Laktanz und Eusebius stellen als christliche Autoren die Hinwendung des Kaisers zum christlichen Gott in den Mittelpunkt ihrer Schriften. Aus historisch-politischer Perspektive sind die Rückgewinnung Roms und Italiens von Maxentius und die Wiedereingliederung dieser Gebiete in die ‚legale‘ *res publica Romana* durch

Konstantin von Bedeutung, da der unter christlicher Führung errungene Sieg über Maxentius als Triumph des neuen Glaubens über die heidnischen, alten Kulte der Römer verstanden wurde. Die Wichtigkeit des christlichen Kontextes für die Überlieferung dieser Schlacht betont Brandt 2006a, 279: „Der Schauplatz – beziehungsweise die Schauplätze – der Kämpfe am 28. Oktober 312 wäre(n) wohl bestenfalls zu einem der vielen antiken <Tropaia> geworden, zu Gedenkstätten militärischer Siege, nicht aber zu einem geradezu monumentalen Fixpunkt antiker und nachantiker *memoria*, wenn nicht Konstantin selbst und vor allem seine christlichen <Hausinterpreten> Laktanz und Eusebius ebendort und an ebendiesem Tag die glorreiche Wende von der Dominanz paganen Irrglaubens zur ewigen Herrlichkeit christlicher Herrschaft lokalisiert hätten.“

Zur religionsgeschichtlichen Bedeutung Konstantins vgl. Elliott 1987; Elliott 1990, 349–353; Kuhoff 1991; Bringmann 1995; Nicholson 2000; Odahl 2004; Staubach 2009; Girardet 2010, 63–88; R. Van Dam 2011; Bardill 2012. Der Aspekt der Religion

cke aus quellentechnischer Sicht als Glücksfall, da mit den *panegyrici* XII(IX) und IV(X) zwei Lobreden diesen Kampf als Leitthema ihrer Rede verwendet haben.<sup>1036</sup>

Im Rahmen der Schlacht an der Milvischen Brücke, die den Untergang des Maxentius und den Triumph Konstantins markierte, wird der Tiber in den Lobreden zum entscheidenden Ereignisraum, der als *pars pro toto* für die Stadt Rom insgesamt steht. In Kapitel 8.1 ist eine Übersicht über die historische Situation nach dem endgültigen Abtritt Maximians von der politischen Bühne 310 und die sich daraus für den *panegyricus* XII(IX) des Jahres 313 ergebenden Konsequenzen vorangestellt. Kapitel 8.2 thematisiert dann hauptsächlich die Darstellung des *panegyricus* XII(IX). Kapitel 8.2.1 stellt die Vorbereitungen, 8.2.2 den Zug des Herrschers in Richtung der Stadt und die darin ausgeformte Stellung des Kaisers zu den durchquerten Landschaften und Städten während der Kämpfe bei Susa, Turin und Verona in der Lobrede von 313 in den Mittelpunkt. Die literarische Ausformung der Topographie des Tibers in *panegyricus* XII(IX) ist Gegenstand von Kapitel 8.2.3. Kontrastierend wird in 8.2.4 der *panegyricus* IV(X) bezüglich seiner Deutung des Tibers im Kontext der Entscheidungsschlacht in die Untersuchung integriert.<sup>1037</sup> Zum Abschluss wird in 8.2.5 die Rückkehr Konstantins in sein gallisches Stammland nach abgeschlossener Mission in der Version des *panegyricus* XII(IX) analysiert, die für die Konstituierung der internen Machtverhältnisse im Reich und die Vertorfung der gallischen Gebiete aufschlussreich ist.

## 8.1 Die Machtkonstellation im Imperium Romanum und das nahende Ende des tetrarchischen Systems nach dem Tod Maximians im Jahre 310

Nach dem Tod Maximians im Jahre 310 war von der Ersten Tetrarchie nur noch Galerius am Leben.<sup>1038</sup> Der politische Status quo sah nun noch vier legitime Kaiser: Konstantin

Konstantins innerhalb der *XII Panegyrici Latini* bei Maurice 1909; Rodgers 1980, 260–261; Liebeschuetz 1981, 389–398; Scevola 1982; Rodgers 1986.

1036 Neben den beiden panegyrischen Reden findet sich eine verhältnismäßig große Zahl antiker Darstellungen, die sich mit der Schlacht zwischen Konstantin und Maxentius unter verschiedenen Schwerpunktsetzungen beschäftigen. Zu nennen sind die bereits angeführten Werke von Laktanz und Eusebius sowie die lateinischen Übersichtsdarstellungen des Eutrop und des Aurelius Victor im 4. Jahrhundert sowie die griechische *Historia Nova* des Zosimos. Die Quellen zur Religionspolitik Konstantins sind versammelt bei Keil 1995.

1037 Der *panegyricus* IV(X) wird dort in die Untersuchung eingebracht, wo sich seine Darstellung erkenntnisbringend vom früheren Vortrag unterscheidet. Vgl. Nixon und Rodgers 1994, 338 zu einer Bewertung des späteren *panegyricus*: „Despite the occasion, Constantine himself is the main topic, and as far as one can tell from what Nazarius relates of his activities, the oration might as well have been given in the same year as *Panegyric* 12.“ Zu Nazarius Kroll 1935, zu einer Übersicht insgesamt Herzog und P. L. Schmidt 1989, 161–172.

1038 Schmitt 2007, 132 zu einer Bewertung der letzten Jahre Maximians: „[...] machtgerig, starrsinnig und zuletzt auch unter Wirklichkeitsverlust leidend.“ Das Ende Maximians bei Huß 1978, 719–725. Siehe zur

und Licinius im Westen des Reiches sowie Maximianus Daia und Galerius als *senior Augustus* im Osten.<sup>1039</sup> Zudem hatte sich Maxentius seit dem Jahr 306 als Herrscher in Rom gehalten.<sup>1040</sup> Aufgrund dieser Konstellation standen zunächst die Leitung des Reiches und die Verteilung der Kompetenzen zur Bewältigung dieser Aufgabe hinter innenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den Kaisern und dem Ringen um persönliche Machtansprüche zurück.<sup>1041</sup>

War bereits die Erhebung Konstantins durch seine Soldaten nach dem Tod des Constantius eine Maßnahme, die nach den Prinzipien der tetrarchischen Herrschaftsorganisation zumindest fragwürdig war,<sup>1042</sup> stellte die Strategie, die Konstantin nach dem Tod des legitimatorischen Bezugspunktes Maximian wählte, einen offenen Bruch dar. Fortan führte er programmatisch Claudius II. als Ahnherrn an und leitete von diesem seine Legitimation ab.<sup>1043</sup> Mit der Trennung von Maximian als *auctor imperii* ging auch eine Abwendung von den früheren imperialien Schutzgottheiten Herkules und Jupiter einher.<sup>1044</sup> Da Konstantin stattdessen mit einem Rekurs auf Constantius Apollo bzw. *Sol invictus* als göttlichen Vorfater wählte und die Hinwendung zu diesem immer ostentativer vollführte, war auch für die amtierenden Kaiser das nahende Ende der Tetrarchie offensichtlich.<sup>1045</sup> Das Interesse der verbliebenen Herrscher war nun darauf gerichtet, ihren Machtanspruch vor den anderen Prätendenten zu behaupten.<sup>1046</sup>

Konstantin zog nach der Beseitigung seines Schwiegervaters in Massilia nach Gallien, um sich den dortigen Unruhen durch germanische Stämme zuzuwenden.<sup>1047</sup> Ma-

Karriere Maximians nach 305 E. A. Sydenham 1934; Kuhoff 1991, 136.

- 1039 Eutr. 10,4: *Mors Galerii confestim secuta. Ita res publica tum a novis quattuor imperatoribus tenebatur, Constantino et Maxentio, filiis Augustorum, Licinio et Maximino, novis bominiibus*. Formal waren Konstantin und Maximianus Daia bis ins Jahr 310 hinein *Caesares*, bevor sie schließlich zu *filii Augustorum* erhoben wurden und damit fortan auch offiziell die Stellung eines *Augustus* bekleiden durften, dazu Lact. mort. pers. 32.
- 1040 Lact. mort. pers. 28; Eutr. 10,3,1. Er hatte sich schon vor der Konferenz von Carnuntum mit Maximian überworfen, sodass dieser aus Rom abziehen musste und bei Konstantin Aufnahme fand, dazu Kuhoff 1991, 136.
- 1041 Bleckmann 2004, 74–77; 91–92 sieht 305 ein strukturelles Problem, dazu 76: „Eine friedliche Koexistenz dieser Territorialherrschaften war der Natur der Dinge nach auf Dauer nicht möglich [...]“
- 1042 Wienand 2012, 123 bezeichnet die Sukzession zumindest als „Präzedenzfall“.

1043 Syme 1974, 237–253; Kuhoff 2001, 854–855. Zu einer Analyse und Literatur im Kapitel zum Rhein, S. 177–178.

1044 Seston 1946, 215–220. Vgl. Kolb 2001, 35–37; 167–171. Zu einer Übersicht und Literatur zu diesem Thema in der Analyse des Paneg. Lat. X(II) zur Auseinandersetzung Maximians mit Carausius.

1045 Paneg. Lat. VII(VI), 21,3–4 berichtet, dass der Kaiser bereits auf dem Rückweg in sein Herrschaftsgebiet im Jahre 310 ein Apolloheiligtum besucht hat. Turcan 1964, 703 verortet den Rekurs Konstantins auf *Sol* im Jahr 307, Enekel 2000, 112–113 argumentiert unter Rückbezug auf Grünwald 1990, 54–55 auf einen Zeitpunkt „jedenfalls“ seit 310, auch Berrens 2004, 146–150 argumentiert gegen die frühe Datierung. Die Hinwendung Konstantins zu *Sol* kann dann durch Münzprägungen und ein archäologisches Zeugnis am Konstantinsbogen sicher belegt werden, Müller-Rettig 1990, 275–277; 330–350 mit Literaturangaben. Kolb 2001, 64 stellt eine Verbindung zu Claudius Gothicus her.

1046 Bruun 1976, 5–25 zur Position der Kaiser in den Jahren 310/311.

1047 Paneg. Lat. VII(VI), 21,2.

xentius hatte sich als Usurpator in Rom festgesetzt und hatte vermehrt mit innenpolitischen Unruhen zu kämpfen, die vor allem von der Usurpation Africas durch Domitius Alexander,<sup>1048</sup> der entstandenen Knappheit an Nahrungsmitteln und Protesten der Bürger in Rom mit mehreren Tausend Todesopfern herrührten.<sup>1049</sup> Trotz sozialer Probleme war der Usurpator bei der Bevölkerung aufgrund der Veranstaltung von Spielen und einer umfassenden Bautätigkeit nicht unbeliebt.<sup>1050</sup>

Als Katalysator der politischen Entwicklungen wirkte schließlich der Tod des *senior Augustus* Galerius im Jahre 311.<sup>1051</sup> Dieser hatte noch kurz vor seinem Ableben seinen Widerstand gegen die Christen in Form des Toleranzediktes von Nikomedien aufgegeben.<sup>1052</sup> Mit dem Tod des Galerius entbrannte ein Kampf um die Nachfolge zwischen Maximinus Daia und Licinius, dem nach tetrarchischer Tradition die Nachfolge zustand. Beide Herrscher untermauerten ihre Ansprüche auf das nun freigewordene Herrschaftsgebiet.<sup>1053</sup> Licinius konnte den Balkan einnehmen, Maximinus Daia bis zum Hellespont vorrücken, der vorerst zusammen mit dem Bosphorus die Grenze zwischen den Machtgebieten markierte.<sup>1054</sup> Die vier Herrscher verteilten sich fortan auf die beiden Reichsteile: Konstantin und Maxentius machten Ansprüche im Westen geltend, Licinius und Maximinus Daia konkurrierten um die Macht im Osten des Reiches<sup>1055</sup> – eine politische Konstellation, die nach einer baldigen Entscheidung verlangte.

1048 Aur. Vict. Caes. 40,17–18; Zos. 2,12–14. Zur Sicherung der Versorgungslage musste Maxentius die Kontrolle über die Provinzen im nördlichen Afrika zurückgewinnen, die von Domitius Alexander usurpiert worden waren und die Versorgung Roms einstellten. Zu Domitius Alexander Salama 1954. Barnes 1982, 14 führt an, dass auch Sardinien in den Einflussbereich Alexanders geraten war. Zur Datierung s. Cullhed 1994, 70–74; Barnes 1982, 14, die 308–309 als Zeitraum annehmen. Kuhoff 2001, 863–870 verortet den Aufstand hingegen von Anfang 309 bis zum Sommer 310. Möglicherweise stand Domitius Alexander in Verbindung mit Konstantin und handelte mit dessen Einverständnis, so Ronning 2007, 293 mit Anm. 14. Die Wiedereroberung der Provinz wurde von Maxentius in Rom als Triumph in Reminiszanz an die Siege über Karthago gefeiert. Zu Münzprägungen anlässlich der Erfolge vgl. Kuhoff 1991, 151 mit Anm. 66.

1049 Barnes 1981, 37; Kuhoff 1991, 152; Curran 2000, 66.

1050 Mundt 2012, 176 stellt heraus, dass das perfektionierte Bild des Maxentius als Stadttyrann in der spätantiken Darstellung überzeichnet ist, da eine maxentianische Perspektive fehlt. Zu Maxentius, seiner Herrschaft und Selbstrepräsentation in Rom

Groag 1930; Lugli 1946, 227–231; Deichmann 1982, 114–116; Cullhed 1994; Leppin und Ziemssen 2007, 55–104 zu den Umbauten in Rom; Ziemssen 2012, 89–101.

1051 Vgl. Lact. mort. pers. 35,1; 35,4 zum Todeszeitpunkt, dazu Barnes 1981, 39; Odahl 2004, 95–96.

1052 Lact. mort. pers. 34–35,1–3; Eus. hist. eccl. 8,17. Kuhoff 1991, 137 mit Anm. 26 erkennt Laktanz und auch der Version in Oros. hist. 7,28,12–13 nur bedingte Glaubwürdigkeit zu, dazu auch Barnes 1981, 304.

1053 Lact. mort. pers. 36,1–2. Die Witwe des Galerius fand nach dem Tod ihres Gatten mit ihrem Sohn Candidianus bei Maximinus Daia Aufnahme. Ein Nachfolgeanspruch wurde durch die Verheiratung des Candidianus mit der Tochter des Daia manifestiert, dazu Schmitt 2007, 137.

1054 Barnes 1981, 39–40; Odahl 2004, 96 zum vorläufigen Friedensschluss zwischen den Herrschern.

1055 Kuhoff 1991, 137 betont, dass die Herrscher im Osten ihre Legitimation teilweise aus der tetrarchischen Tradition herleiten konnten, während die des Westens aufgrund von Usurpationen an die Macht gelangt waren.

Zur Sicherung der eigenen Stellung und zur Einengung des Licinius näherte sich Maximinus Daia Maxentius an und bildete mit diesem eine Allianz, die zumindest die formale Anerkennung des Usurpators als Herrscher zur Folge hatte.<sup>1056</sup> Um diesem Bündnis entgegenzuwirken, suchte Licinius den Kontakt zu Konstantin, der sich vorher als strikter Gegner des Maxentius positioniert und diese Einstellung durch seine Unterstützung des Usurpators Domitius Alexander in Africa nachgewiesen hatte. Folglich standen sich im Jahre 312 zwei Parteien gegenüber, in denen die Herrscher die Sicherung sowie einen möglichen Ausbau des eigenen Herrschaftsbereichs anstrebten.<sup>1057</sup> Als Anlass des Krieges zwischen Konstantin und Maxentius gilt die Apotheose Maximians durch seinen Sohn, die Zerstörung der Standbilder seines Gegners und sodann eine Kriegserklärung als Rache für die Ermordung des Vaters.<sup>1058</sup>

## 8.2 Der Kampf Konstantins gegen Maxentius im *panegyricus* XII(IX)

Der *panegyricus* XII(IX) wurde nach der Rückkehr Konstantins aus Italien im Anschluss an die Rückeroberung Roms in Trier gehalten.<sup>1059</sup> Anhand der Lobrede lässt sich rekonstruieren, dass der Kaiser aus Italien kommend nur kurz seine Residenzstadt aufgesucht sowie aufständische Germanen am Rhein niedergeschlagen hatte und erst dann dauerhaft nach Gallien zurückkehrte.<sup>1060</sup> Die Rede des gallischen Rhetors ist folglich nicht allzu früh in das Jahr 313 zu datieren.<sup>1061</sup> Offizieller Anlass des Vortrags ist eine Triumphfeier nach den Siegen über Maxentius und Germanen, in deren Rahmen die vorliegende

1056 Lact. mort. pers. 44,1; Eus. hist. eccl. 9,9,3, dazu Demandt 2007, 65–66; Cullhed 1994, 75–88 zur Machtkonstellation in den den Jahren 311–312. Grünwald 1990, 58–61 sieht die Initiative auf Seiten Konstantins und des Licinius. Eine abwägende Position bei Kuhoff 1991, 140 mit Anm. 34: „Unklar ist, welcher der vier Herrscher die Initiative zum Bündnisabschluss ergriff.“

1057 Eus. hist. eccl. 8,15,1–2 zur feindseligen Stimmung zwischen den Kontrahenten.

1058 Barnes 1981, 40. Diese Maßnahmen seines Widersparts genügten Konstantin, um einen gerechten Krieg begründen zu können. Die Vergöttlichung Maximians ist durch Inschriften und Münzprägungen greifbar, dazu ILS 647 (*divus* [...] *Maximianus*); CIL X 5805.

1059 Nixon und Rodgers 1994, 289 zum Ort der Rede: „The orator probably spoke at Trier.“ Vgl. dazu auch Baglivi 1984. Eine detaillierte Analyse zum *panegyricus* XII(IX) bietet Ronning 2007, 291–380.

1060 Paneg. Lat. XII(IX),21,5–22,5 zum Kampf gegen die Franken.

1061 Nixon und Rodgers 1994, 289–290. Als Argument führen die Autoren die Verwendung der Temporaladverbien *nuper* und *paulo ante* in Paneg. Lat. XII(IX),24,2 an: *Quod tu, imperator, nuper in Italia et in ipso conspectu barbariae paulo ante fecisti*. Ronning 2007, 296 datiert die Rückkehr auf August 313. Zur Herkunft Paneg. Lat. XII(IX),1,2: *Neque enim ignoro quanto inferiora nostra sint ingenia Romanis*. Mit dieser Aussage innerhalb seiner *captatio benevolentiae* grenzt der Redner sich gegen die genuin römischen Rhetoren ab.

Lobrede eine unter vielen gewesen ist.<sup>1062</sup> Der Aufbau des *panegyricus* XII(IX) ist chronologisch gefasst. Gerahmt von Exordium und Peroratio besteht er aus drei inhaltlichen Hauptteilen:<sup>1063</sup>

Der erste Abschnitt stellt die Voraussetzungen der Aktion gegen Maxentius dar (Paneg. Lat. XII(IX),2,3–5,3). Das zentrale Element ist die Schilderung der militärischen Operationen gegen Maxentius als *annua expeditio* (5,4–21), die sich in die Maßnahmen in Italien nach der Überquerung der Alpen sowie die unmittelbare Konfrontation bei Rom gliedern.<sup>1064</sup> Als Abschluss schließt sich eine Darstellung des *adventus* in Rom an.<sup>1065</sup> Als dritter Schwerpunkt sind Kämpfe gegen Germanen am Rhein (21,5–23) nach der Rückkehr Konstantins dorthin aufgeführt.<sup>1066</sup>

### 8.2.1 Der Aufbruch Konstantins nach Rom zur Befreiung der Stadt

Bei der Disposition des Zuges gegen Maxentius stand der Panegyriker vor dem Problem, dass er ein *bellum civile* präsentieren musste,<sup>1067</sup> das nicht nur gegen einen zwischenzeitlich anerkannten Kaiser zu führen war, sondern auch gegen römische Soldaten und Bürger.<sup>1068</sup> Das Eingreifen des Herrschers wird daher zu einer Befreiung des *caput orbis*

1062 Paneg. Lat. XII(IX),1,1: [...] *ut post tot homines disertissimos, quos et in Urbe sacra et hic rursus audisti, dicere audeam*. Nixon 1983, 93 bezeichnet einen *panegyricus* zu diesem Thema als „old hat“, s. dazu auch Nixon und Rodgers 1994, 289–290; Ronning 2007, 296. Es ist aus den Angaben des Panegyrikers zu schließen, dass bereits in Rom und nun auch während der Feierlichkeiten in Trier mehrere *panegyrici* gehalten wurden. Vgl. zu den Ansprüchen des Redners Paneg. Lat. XII(IX),1,5: *Experiar igitur, ut possum, quamquam oppletis auribus tuis, ut sic dicerem, insusurrare, sine aemulandi fiducia cupidus imitandi*.

1063 Ronning 2007, 298; Wienand 2012, 202 mit Schema Nr.3. Ihre Bestätigung findet diese Gliederung auf dem Konstantinsbogen, der ebenfalls diese drei Phasen des Kampfes darstellt.

1064 Paneg. Lat. XII(IX),21,5. Der Beginn des Zuges lässt sich durch die Festlegung der Gesamtdauer auf ein Jahr auf den Herbst des Jahres 311 terminieren, dazu Eutr. 10,4,3. Eine Darstellung bei Girardet 2010, 46.

1065 Paneg. Lat. XII(IX),19–21,4.

1066 Paneg. Lat. XII(IX),21,5. Auf dem Rückweg an den Rhein machte der Kaiser in Mailand Station und verheiratete seine Halbschwester Constantia an Licinius, sodass es dort auch zu einem Treffen der Herrscher kam, vgl. dazu Lact. mort. pers. 45,1; Anon. Vales. 5,13; Eus. hist. eccl. 10,5,3; epit. Caes. 41,4; Eutr. 10,5; Zos. 2,17.

1067 Girardet 2010, 67–68 bezeichnet die Thematisierung eines Bürgerkrieges in einer Lobrede als einen „Tabubruch“; ebenso hebt Mayer 2002, 192–194 die Besonderheit des Bildprogramms auf dem Konstantinsbogen als Bruch mit der Tradition hervor. Wienand 2012, 202 zur Gegenüberstellung des innerrömischen Kampfes in panegyrischer Absicht. Ebd. 204–215 zum Paradigmenwechsel im offiziellen Umgang mit innerrömischen Konflikten im *panegyricus* XII(IX), hier 212: „[...] muss schon die schonungslose Drastik überraschen, durch die der Trierer Rhetor des Jahres 313 das martialische Engagement Constantins im *bellum civile* und die Tötung römischer Soldaten panegyrisch zelebriert.“

1068 Paneg. Lat. XII(IX),5,3: [...] *tibi vincendi erant milites (pro nefas!) paulo ante Romani, armis omnibus more primae classis armati et pro facinorum conscientia numquam nisi morte cessuri*. Die Bezeichnung als *milites* manifestiert, dass Konstantin einen Kampf gegen römische Soldaten führen musste, die die gleiche Kampfausbildung wie das eigene Heer erhalten hatten. Zu den Klasseneinteilungen Liv. 1,42,5–49,3. Swoboda 2007, 88 argumentiert dagegen, dass den gegnerischen Truppen das Römertum abgesprochen werde. Diese Deutung reicht allein aber nicht weit genug; neben einer im Zuge einer Bürgerkriegsdarstellung durchaus möglichen Disposition als Nicht Römer –

*terrarum* stilisiert.<sup>1069</sup> Die panegyrische Deutung Konstantins als Befreier enthebt ihn vom Verdacht, als Aggressor gegen Rom aufzutreten, und markiert den Usurpator als Ziel der Operation.<sup>1070</sup> Der Redner stellt die Entschlossenheit Konstantins dem Zögern der Machthaber gegenüber, die die Rückeroberung Roms nicht hatten bewerkstelligen können.<sup>1071</sup> Die Fürsorge des Kaisers für die Stabilität des Imperium gipfelt darin, dass er sich mit dem Kriegszug allen Ratschlägen seiner Generäle und der Weissagung der *haruspices* widersetzte, weil er als einziger die Notwendigkeit erkannte:<sup>1072</sup> *liberandae Urbis tempus venisse*.<sup>1073</sup>

Zudem betont der Panegyriker die umfassende Sorge des Kaisers für die Rheingegend vor der Abreise mit nur einem Viertel des Heeres, da er die übrigen Truppen in Gallien zurückgelassen hat.<sup>1074</sup> Der politische Schwerpunkt wird in der gallischen Re-

bedingt durch den Anschluss an Maxentius – wird in besonderem Maße ihre Qualifikation als römisch ausgebildete Soldaten betont, die eine umso höhere Leistung des Konstantin im Kampf betont. Einen wichtigen Hinweis darauf gibt die Einbindung der Textstelle in den Vergleich mit Alexander dem Großen, der seine Siege gegen unkriegerische Völker errungen habe, vgl. dazu Paneg. Lat. XII(IX),5,3.

1069 Paneg. Lat. XII(IX),2,2: *Transacto enim motu adversi hominis*. Der Panegyriker deutet unter dieser Prämisse den Zug des Konstantin nach Rom nicht als aggressive militärische Aktion, sondern als Reaktion auf die Erhebung des Maxentius. Auch Eus. vita Const. 26 stellt den Sturz der Tyrannenherrschaft als Motiv heraus.

1070 Paneg. Lat. XII(IX),3,5: *Mille et sexaginta annis contractas ex toto urbe divitias monstrum illud redemptis ad civile latrocinium manibus ingesserat*. Die Nomenklatur des Usurpators als namenloses *monstrum illud* folgt der panegyrischen Praxis, so auch in Paneg. Lat. XII(IX),3,4: *illud dedecus*; 7,1: *prodigium*, vgl. dazu Swoboda 2007, 88–91. Nixon und Rodgers 1994, 300 mit Anm. 24 betonen, dass Konstantin mit der Überquerung der Alpen den ersten Schritt in diesem Krieg unternahm. Der Panegyriker entschuldigt diese Aktivität des Kaisers nicht, sondern sieht sie als logische Konsequenz der politischen Situation. Lact. mort. pers. 43,4 berichtet von einer Kriegserklärung des Maxentius an Konstantin, ähnlich Zos. 2,14,1–2. Dem folgt Barnes 1981, 40–41.

1071 Paneg. Lat. XII(IX),2,3. Nach dem Scheitern der Missionen des Severus und Galerius gegen Maxentius war Licinius auf der Konferenz in Carnuntum mit der Aufgabe betraut worden, Rom von Maxentius zurückzuerobern, dazu Anon. Vales. 5,13. Diese Mission scheiterte aber, weil der Herrscher ander-

weitig militärisch gebunden war, u. a. ist ein Sieg gegen die Sarmaten greifbar, dazu ILS 664, siehe dazu Picozzi 1976, vgl. auch Zos. 2,14–15.

1072 Wienand 2012, 200–201 zur Wichtigkeit eines Erfolges gegen Maxentius für die Stabilität der Herrschaft. Zur Tradition der Haruspizien Thulin 1912.

1073 Paneg. Lat. XII(IX),2,4. Zu dieser Formulierung auch Paneg. Lat. XII(IX),3,2. Zur Deutung des Kaisers als Befreier der Stadt auch die Inschrift auf dem Konstantinsbogen in ILS 694: *Liberatori Urbis*. Der Panegyriker führt hier die Möglichkeit an, dass Konstantin nur einem Gott gefolgt sein könnte (*quisnam te deus*), vgl. Nixon und Rodgers 1994, 292–293; Ronning 2007, 301–308. Zur Vorgeschichte des Kampfes vgl. Lact. mort. pers. 44,1–9. Zos. 2,16,1 berichtet von negativen Vorzeichen für Maxentius im Vorfeld der Schlacht. Eus. vita Const. 27–28 bietet eine christlich motivierte Darstellung.

1074 Paneg. Lat. XII(IX),3,3. Zos. 2,15,2 gibt für das gesamte konstantinische Heer eine Größe von 98 000, für das des Maxentius von 188 000 Soldaten an. Kuhoff 1991, 144 beziffert alle Darstellungen über mögliche Truppengrößen als „Spekulation“. Ronning 2007, 292 hebt hervor, dass die Darstellung der Heeresgrößen zuallererst rhetorische Funktionen erfülle. Als Orientierungspunkt dient die Zahlenangabe für die Heeresgröße Alexanders des Großen auf weniger als 40 000 Mann in Paneg. Lat. XII(IX),5,1. Paneg. Lat. IV(X),16–18 ergänzt seine Version mit dem Hinweis auf die militärische Erfahrung der konstantinischen Truppen durch die Kämpfe gegen die Germanen. Zos. 2,15,1 erwähnt, dass Konstantin bei seinem Zug gar auf die Unterstützung der unterworfenen Germanen zurückgreifen konnte, vgl. Scheithauer und Wesch-Klein 1990.

sidenzstadt verortet, wenn auch die aktuellen Geschehnisse eine Abwesenheit von Trier erforderten:

*Rhenum tu quidem toto limite dispositis exercitibus tutum reliqueras, sed hoc maiores pro te suscepimus metus quod nobis potius quam tibi consulebas, nostramque pacem magis quam bellum quod aggrediebare firmaveras.*<sup>1075</sup>

Du hattest zwar, mit der Verteilung von Truppenverbänden an der gesamten Grenze, den Rhein in Sicherheit zurückgelassen, doch haben wir deinetwegen umso größere Furcht und Kummernis auf uns genommen, da du eher auf uns als auf dich bedacht warst und unserem Frieden mehr Sicherheit geschaffen hattest als dem Krieg, den du gerade in Angriff nahmst.

Die Befestigung der Rheinfront zuungunsten der eigenen Heeresstärke bringt dem Kaiser den Tadel des Redners ein, denn das rhetorische Augenmerk liegt auf der Unversehrtheit des *princeps*: *tua conservatio salus nostra*.<sup>1076</sup> Zudem hätte es auch keiner Truppenkontingente zur Sicherung des Rheins bedurft, da in einem Rekurs auf die *panegyrici* VIII(V) und VI(VII) der *terror virtutis tuae* als Schutzmacht dient.<sup>1077</sup>

Der erfolgreiche Krieg Konstantins wird *post eventum* über die erfolglosen Maßnahmen des Severus, Galerius und Maximian erhoben.<sup>1078</sup> Diese Leistung ist umso höher zu bewerten, da Maxentius von der traditionellen *maiestas Urbis* profitierte:

*Et inter haec utebatur eius urbis maiestate quam ceperat, totam Italiam conductis ad omne facinus satellitibus oppleverat.*<sup>1079</sup>

Und im Verlauf all dieser Geschehnisse zog es (sc. das Ungeheuer Maxentius) fortwährend seinen Nutzen aus der erhabnen Größe dieser Stadt, deren es sich bemächtigt hatte, und ganz Italien hatte es mit Helfershelfern angefüllt, in Sold genommen für Verbrechen jeder Art.

1075 Paneg. Lat. XII(IX),2,6.

1076 Paneg. Lat. XII(IX),3,1.

1077 Paneg. Lat. XII(IX),3,2: *Et quid opus erat ipso Rheno instructis et militibus et classibus, quem iam pridem barbaris nationibus virtutis tuae terror obstruxerat*, vgl. dazu Paneg. Lat. VIII(VI),13,3. Paneg. Lat. VII(VI),1,1,1 erwähnt den *terror numinis tui*. Paneg. Lat. VII(VI),13,1 versteht die auf dem Rhein bereitliegenden Schiffe als Sinnbild der römischen Herrschaft am und über den Fluss.

1078 König 1987, 86–91; 98–103 zur militärischen Aktion des Severus aus dem Jahr 306/307 gegen den in Rom sitzenden Maxentius. Der ebenfalls erfolglose Versuch des Galienus aus dem Jahre 307 bei König 1987 a. a. O.

1079 Paneg. Lat. XII(IX),3,7. Die Wendung *maiestas urbis* auch in Paneg. Lat. XII(IX),15,1. Zum unverändert hohen symbolischen Gehalt Roms in der Spätantike Hekster 1999, 724–735. Speziell zu Maxentius Oenbrink 2006, dazu auch Ziemssen 2012, 88: „Er (sc. Maxentius) profitierte militärisch wie ideologisch vom Nimbus der alten Reichshauptstadt.“ Maxentius stationierte den Hauptteil seiner Armee bei Rom, um sein Kernland zu sichern, dazu Kuhoff 1991, 141. Zos. 2,15,2 erwähnt, dass Maxentius zusätzlich Kontingente aus Africa zur Verstärkung der militärischen Präsenz in Italien abgezogen habe. Zur Disposition der maxentianischen Truppen Eus. hist. eccl. 9,5; Eus. vita Const. 1,38,2.



Von Rom als Zentrum der maxentianischen Herrschaft habe sich dessen Einflussbereich über Italien ausgedehnt.<sup>1080</sup> Das Verständnis Roms als Herrschaftsraum ist zweigeteilt: Einerseits wird die traditionelle Machtfülle der *Urbs* betont, andererseits die Unfähigkeit der Tiberstadt, sich gegen die Machenschaften des Maxentius zur Wehr zu setzen. Der illegitime Machthaber wird mit den gängigen Topoi zur Beschreibung eines Tyrannen belegt, Konstantins Eingreifen wird dagegen als Akt der Befreiung in Form des *bellum iustum* charakterisiert.<sup>1081</sup> Der Kampf um die Hauptstadt ist zu einer Schlacht zwischen dem personifizierten Schlechten Maxentius und dem das Gute verkörpernden Konstantin stilisiert, dessen Marsch so legitimiert wird.<sup>1082</sup> Die Befreiung Roms ist nicht auf die Initiative Konstantins zurückzuführen, sondern ist eine Reaktion auf die politische Notwendigkeit, die sich aus der Tyrannenherrschaft ergeben hat.<sup>1083</sup> Konstantin selbst verortet den Schwerpunkt seiner Herrschaft in der literarischen Deutung in Gallien, für dessen Sicherheit er zuallererst Sorge getragen hat.

- 1080 Paneg. Lat. XII(IX),3,6–7. Die Herrschaft des Maxentius wird als Tyrannei dargestellt, deren Basis Gewalt gegen die Bürger gewesen sei, so auch in Paneg. Lat. XII(IX),4,4: [...] *spoliatorum templorum, trucidati senatus, plebis Romanae fame necatae piacula*. Ronning 2007, 323 betont, dass eine besondere Grausamkeit der maxentianischen Herrschaft historisch nicht zu belegen ist, zur Quellenproblematik Groag 1930, 2464–2467; Mundt 2012, 176. Die Anhänger des Usurpators werden als *satellites* klassifiziert. Diese Bezeichnung für Anhänger eines illegitimen Herrschers bei Cic. Catil. 1,7: *Meministine me ante diem XII Kalendas Novembris dicere in senatu fore in armis certo die, qui dies futurus esset ante diem VI Kal. Novembris, C. Manlium, audaciae satellitem atque administrum tuae?*; Quint. Inst. 7,2,54; ebenso Paneg. Lat. VIII(V),12,2, der Allectus als Anhänger und Nachfolger des Carausius *satelles* nennt.
- 1081 Swoboda 2007, 87–91 zur Ausgestaltung des Maxentius zum Tyrannen in Paneg. Lat. XII(IX). Paneg. Lat. XII(IX),4,2 lässt die personifizierte *Iustitia* auf der Seite Konstantins kämpfen. Zur Praxis des *bellum iustum* Mantovani 1990. Beispiele der Tyrannentopik bei Cic. Phil. 3,2: *Auctoritate enim senatus consensuque populi Romani facile hominis amentis fregissemus audaciam*; Cic. Phil. 5,11: *Nullus ei ludus videtur esse iucundior quam cruor, quam caedes, quam ante oculos trucidatio civium*. Zur Verwendung in den *Panegyrici Latini* Lassandro 1981, 239; Cullhed 1994, 89–94; Kuhoff 2001, 886–890. Zu einer Entwicklung der Begrifflichkeit bereits in griechischem Kontext Berve 1967, 476–507, für den römischen Bereich Dunkle 1971. Auf dem Konstantinsbogen befindet sich für den besiegten Herrscher die Bezeichnung *tyrannus*, dazu ILS 694. Paneg. Lat. IV(X),6,2 führt Maxentius erstmals in den *Panegyrici Latini* unter dieser Bezeichnung an.
- 1082 Paneg. Lat. XII(IX),4 zum detaillierten Vergleich zwischen den Kaisern. Aufschlussreich in dieser Passage ist, dass Maxentius die Abkunft von Maximian abgespröchen wird, dazu Swoboda 2007, 91; Nixon und Rodgers 1994, 301 mit Anm. 25, die hervorheben, dass Maximian nach dem Tode seines Sohnes rehabilitiert und sogar in den Jahren 317/318 auf Münzprägungen abgebildet worden ist. Vgl. zu einer schematischen Darstellung Ronning 2007, 323. Eine Gegenüberstellung findet sich auch im Paneg. Lat. IV(X),31,3 der die schlechten Eigenschaften des Maxentius mit den positiven Konstantins in Paneg. Lat. IV(X),34 kontrastiert.
- 1083 Dies widerspricht nicht der Tatsache, dass Konstantin den ersten Schritt in diesem Krieg unternommen hat.

### 8.2.2 Der Zug Konstantins nach Rom als erster Schritt der Mission *Urbs liberanda*

Die militärischen Tätigkeiten Konstantins im Jahre 312 unterteilt der Panegyriker chronologisch in die Geschehnisse von den Alpen bis vor die Tore Roms sowie die entscheidende Schlacht zwischen dem Kaiser und Maxentius.<sup>1084</sup> Die Darstellung der *expeditio Italiae* im *panegyricus* XII(IX) ist in die Kämpfe bei Susa, Turin und abschließend Verona gegliedert. Kennzeichnend für diese erste Phase ist der Topos der *celeritas* der Erfolge: Schon der erste Sieg gegen das am Fuße der Alpen gelegene Segusio beruht auf einer Fehleinschätzung der Einwohner bezüglich der Marschgeschwindigkeit Konstantins: *Quis nam crederet tam cito a Rheno ad Alpes imperatorem cum exercitu pervolasse?*<sup>1085</sup> Das Verschließen der Stadttore vor dem Kaiser wäre auch für den Fall eines langsameren Vorankommens töricht gewesen, da sich der Respekt der Stadtbewohner nicht erst dem *praesens numen*, sondern dem *nomen nuntiatum* als Ausdruck der Allgegenwart hätte äußern müssen.<sup>1086</sup>

In der ersten Auseinandersetzung manifestiert sich die Entschlossenheit der Widersacher Konstantins, die ihre Stadt nicht kampfflos preisgeben.<sup>1087</sup> Begünstigt wird der Widerstand durch die geographische Lage und die Befestigung der Stadt: *sub ipsis Alpium iugis munitissimum licet muro ac situ tenentes oppidum.*<sup>1088</sup> Die Szenerie wie auch die Reaktion des Kaisers greifen die Inszenierung der Befestigung Massilias im *panegyricus* VI(VII) auf. Wie beim literarischen Vorbild wird die militärische Operation nicht durch Belagerungsgeräte, sondern durch das Anlegen von Sturmleitern an die Mauern und den Einsatz von Brandfackeln umgehend abgeschlossen.<sup>1089</sup> Weder der von der Topographie begünstigte Standort noch der fachgerechte Ausbau durch Menschenhand stellen

1084 Monaci 1913 bietet eine Übersicht über die konstantinischen Aktionen. Da sich die beiden *panegyrici* der Jahre 313 und 321 in der Darstellung der Ereignisse ergänzen, kann ein recht klares Bild rekonstruiert werden.

1085 Paneg. Lat. XII(IX),5,5. Das schnelle Heranrücken des Kaisers ist für die Einwohner Susas nicht vorstellbar, so auch Paneg. Lat. XII(IX),5,4: [...] *non credentes illi quidem, ut audio, ipsum te adesse.*

1086 Paneg. Lat. XII(IX),5,5: [...] *sed tamen qui non solum praesenti numini tuo verum etiam nuntiato nomini cedere debuissent.* Zur Verwendung von *numen* und *nomen* Rodgers 1980, 71–75. *Numen* beschreibt im Paneg. Lat. XII(IX),1,1; 3,2; 19,1 die göttliche Macht des Kaisers, Paneg. Lat. IV(X),7,3 verwendet den Begriff als eine göttliche Macht ohne Bezug zum Kaiser, dazu Nixon und Rodgers 1994, 351 mit Anm. 37.

1087 Paneg. Lat. XII(IX),5,4; 6,1 stellen die Einwohner Susas als besonders erprobte Kämpfer heraus.

1088 Paneg. Lat. XII(IX),5,4. Die Deutung der natürlichen Befestigung fehlt in Paneg. Lat. IV(X),21.

1089 Paneg. Lat. XII(IX),5,6. Wie schon in Paneg. Lat. VII(VI),19–20 wird auf eine geplante Belagerung, wie noch in Caes. B. C. 2,1–16 für Massilia geschildert, verzichtet und stattdessen eine unmittelbare Erstürmung vorgenommen. Als Vorbild dient die Verwendung der *scalae* in Paneg. Lat. VII(VI),19,5. Paneg. Lat. IV(X),17,3 hebt die günstige Lage der Stadt hervor: *Segusiensium civitatem, quae superatis Alpibus Italiae claustrum obiecit*, zur Darstellung Ronning 2007, 325 mit Anm. 136. Wienand 2012, 203 betont den Kampf gegen ein *praesidium* statt gegen die *incolae* der Stadt. Die Kämpfe in Norditalien bei M. A. Levi 1934.

für den Kaiser eine Barriere dar.<sup>1090</sup> Der Grund des Kampfes ist der Trotz der Einwohner Segusios, die Erstürmung der Stadt ist lediglich die Strafe für den Ungehorsam gegenüber Konstantin:<sup>1091</sup> *cum oblatam sibi a clementia tua veniam recusassent*.<sup>1092</sup> Auch nach der Einnahme der Stadt betont der Redner die Milde, indem Konstantin seine Soldaten – anders als dies Caesar bei seiner Erstürmung Gomphis handhabte<sup>1093</sup> – von einer Plünderung der Stadt abhält.<sup>1094</sup>

Während die Niederlage Gomphis gegen Caesar die anderen Städte als warnendes Beispiel zur Übergabe ihres Gemeinwesens bewegen hat, wirkt sich die Verschonung Susas für Konstantin nicht unmittelbar positiv auf den Feldzug aus.<sup>1095</sup> Vielmehr ist er alsbald gezwungen, auf den Taurinatischen Feldern eine offene Feldschlacht zu führen.<sup>1096</sup> Der Herrscher stellt nach der Erstürmung Segusios nun auch seine Befähigung zur Schlachtorganisation unter Beweis: *Ita usque ad Taurinatium muros fusi caesique obratasque nancti portas ab incolis etiam corporum suorum mole clausurunt*.<sup>1097</sup> Die hier erzeugte Imagination des Handlungsraumes begreift die *portae* nicht wie noch vor Susa als zu erstürmendes Hindernis, sondern als Barriere für die Flucht der feindlichen Truppen, die durch die Stadttore Turins und das Heer Konstantins eingeschlossen den Tod fanden.<sup>1098</sup> Die Reaktion der Stadtbewohner ist keine Abwehr Konstantins, sondern eine – wenn auch unbewusste – Hilfeleistung, da sie den fliehenden Truppen des Maxentius

- 1090 Paneg. Lat. XII(IX),6,1: *Gomphos, urbem Thessaliae, quoniam abnueret obsequium, C. Caesar uno die sustulit. Sed ille Graeculos homines adortus est, tu Subalpinos*. Caes. B. C. 3,80 zum Kampf um Gomphi: [...] *portasque praecludit et ad Scipionem Pompeiumque nuntios mittit, ut sibi subsidio veniant: se confidere munitionibus oppidi, si celeriter succurratur; longinquam oppugnationem sustinere non posse*. Zur Analyse der historischen Vergleiche im Paneg. Lat. XII(IX) Nixon 1990, 8–10.
- 1091 Paneg. Lat. XII(IX),5,6: *Luerunt igitur ilico dementiae suae poenas*.
- 1092 Paneg. Lat. XII(IX),5,6. Diese Deutung übernimmt Paneg. Lat. IV(X),21,1: *Quae resistendi pertinacia ita in se imperatoris vim convertit ut pietatem tamen non alienaverit*.
- 1093 Caes. B. C. 3,80,7: *Itaque usus singulari militum studio eodem, quo venerat, die post horam nonam oppidum altissimis moenibus oppugnare aggressus ante solis occasum expugnauit et ad diripiendum militibus concessit statimque ab oppido castra movit et Metropolim venit, sic ut nuntios expugnati oppidi famamque antecederet*.
- 1094 Pan. Lat. XII(IX),6,1. Die *clementia Caesaris* wird auf Konstantin übertragen. Paneg. Lat. XII(IX),6,2–7,4 zur Unterscheidung zwischen der Behandlung von Soldaten und Zivilbevölkerung, dazu Wienand 2012, 203.
- 1095 Paneg. Lat. XII(IX),6,2: [...] *ille non potuit captos a direptione defendere, tibi licuit clementiam tuis victoribus imperare*. Die Reaktion der nächsten Stadt in Caes. B. C. 3,81,1–2 schildert das Überlaufen der Metropolitaner nach der Nachricht der Niederlage Gomphis, dazu Nixon und Rodgers 1994, 304 mit Anm. 38.
- 1096 Paneg. Lat. XII(IX),6,2–4: [...] *ipse affirmato illo capite deiecto totaque acie in fugam versa tanto maiorem in processu stragem edidisti*, dazu auch Paneg. Lat. XII(IX),7,8: *acie palam viceras*. Paneg. Lat. IV(X),22–24 entspricht der Darstellung in den Grundprinzipien, zum Widerstand trotz der Niederlage Segusias Paneg. Lat. IV(X),22,2: [...] *nec Segusensium vastitas monet ut sibi caveant*. Zur Wichtigkeit der Schlacht M. A. Levi 1934, 4–5.
- 1097 Paneg. Lat. XII(IX),6,5. Die Parallelität der Maßnahmen der Stadt zum vorherigen Verhalten Segusios manifestiert sich in der wörtlichen Wiederholung der Wendung *portas claudere*.
- 1098 Die Schuld für die Ermordung der Feinde wird den Soldaten selbst zugeschrieben, da sie sich ja auf die Seite des Maxentius geschlagen hätten, dazu Paneg. Lat. XII(IX),7,1–2: *Constantinum tu tantum sanguinis fundere coegisti, cui, quia salutem vestram a vobis impetrare non licuit, paene displicuit ipsa victoria*.

nicht zu Schutzzwecken die Tore öffneten. Das Bild der *portas claudere* symbolisiert die Lage der Opponenten Konstantins, denen diese Gegenwehr in keiner der gezeichneten Szenarien zum Vorteil gereichte. Die doppelte Verriegelung Turins durch die Tore und die eigenen Körper wirkt für die Anhänger des Maxentius wie Spott, da ihnen diese Konstellation nicht den erhofften Schutz, sondern den Tod beschert hat.

Der Sieg auf offenem Feld markiert eine vorläufige Wende für den Italienzug, da die nächsten Städte Konstantin unter großem Jubel willkommen heißen.<sup>1099</sup> Eindrücklich ist die Beschreibung des Mailänder *adventus*, bei dem die Bevölkerung der kaiserlichen Residenzstadt den Kaiser symbolisch als wahren Herrscher akklamiert.<sup>1100</sup> In panegyrischem Überschwang nimmt eine Auxesis den endgültigen Sieg Konstantins vorweg:

[...] *et auspiciū victoriae tuae pro consummatione metiebantur: non Transpadana provincia videbatur recepta, sed Roma.*<sup>1101</sup>

[...] (sc. alle) beurteilten den Anfang deines Sieges schon als dessen Vollendung; nicht die Transpadanische Provinz, sondern Rom schien wiedergewonnen.

Zumindest in der Gefühlswelt wird das Geschehen erstmals nach Rom als Ziel der Mission verlegt, das mit der norditalischen Stadt synchronisiert ist. Die Kontrolle Mailands und der *Transpadana* ist gleichgesetzt mit der Herrschaft über ganz Italien, zumal nach den bisherigen Erfolgen ein erneuter Widerstand kaum vorstellbar ist.<sup>1102</sup>

Der nun folgende Widerstand Veronas wird daher als Fehlverhalten weniger Anhänger des Maxentius mit dem Prätorianerpräfekten Ruricius Pompeianus an der Spitze gedeutet.<sup>1103</sup> Mit einer wirkungsvollen Exclamatio überträgt der Panegyriker die Schuld

1099 Millar 1977, 417–418.

1100 Paneg. Lat. XII(IX),7,5–8. Nixon und Rodgers 1994, 306 mit Anm. 50; Dufraigne 1994, 75; Lehnen 1997, 72. A. Haug 2012, 112–114 zu Mailand als Regierungssitz seit dem 4. Jahrhundert.

1101 Paneg. Lat. XII(IX),7,6–7. *Transpadana* nimmt die Perspektive von Rom aus betrachtet ein. Der Panegyriker unterstreicht als Intention des Feldzuges, die Wiedereingliederung Roms ins Imperium nach der Rückgewinnung zu bewerkstelligen. Die Siege in Transpadanien stellen so nur den ersten logischen Schritt dieser Mission dar.

1102 Paneg. Lat. XII(IX),7,8: *Muros vi ceperas, acie palam viceras; quis tam demens videbatur ut aut obsideri auderet aut congregi, praesertim cum tu dies aliquot Mediolani resistens tempus omnibus sibi consulendi dedisses, ut de te sperarent?* Der Text an dieser Stelle ist unklar. Mynors verwendet die Junktur *sperare <praesumerent>*, zu

einer Deutung Nixon und Rodgers 1994, 307 mit Anm. 53.

1103 Paneg. Lat. XII(IX),8,1. Die von Pompeius Strabo, der Konsul im Jahre 89 v. Chr. gewesen war, im Zuge der *Lex Pompeia* mit dem Bürgerrecht ausgestattete Stadt werde nun von einem Pompeianus zugrunde gerichtet. Der Panegyriker nutzt die mögliche Ähnlichkeit der Namen für ein Wortspiel aus. Paneg. Lat. IV(X),25,4 benennt den Heeresführer mit dem Namen Ruricius. Nixon und Rodgers 1994, 307 mit Anm. 55; Schmitt 2007, 147–148 betonen, dass der Präfekt außerhalb der beiden *Panegyrici Latini* nicht überliefert ist. Der Panegyriker des Jahres 313 führt vor nicht allzu langer Zeit (*media aetate* als Altersangabe für ihn selbst) einen vormaligen Bürgerkrieg um Verona an, um das Leid der Einwohner herauszustellen. Dabei spielt er auf die Schlacht im Jahre 285 an, in der Carinus den Gegenkaiser Sabinus Julianus geschlagen hat, dazu Aur. Vict. epit. Caes. 38,6; Zos. 1,73,1.

für die Belagerung der Stadt auf die Widerständler: *O miserabilem Veronensium calamitatem, quos non tam tua quam intestina satellitum pressit obsidio.*<sup>1104</sup> Die Bedingungen der Schlacht konstruiert der Lobredner mit bekannten Elementen: Neben der Entschlossenheit der Anführer und der Größe des gegnerischen Heeres unterstreicht er den Vorzug der Topographie und den durch die Etsch gewährten Schutz:

[...] *Quippe Athesis ille saxis asper et gurgitibus verticosus et impetu ferox oppugnatione prohibebat, omnemque regionem invehendis copiis tutam defensamque praestabat.*<sup>1105</sup>

[...] Denn jene Etsch, starrend von Felsen, an Strudeln und an Wirbeln reich und wild in ungestümem Lauf, machte einen Sturmangriff unmöglich und verlieh dem ganzen Land dahinter gegen das Vordringen von Truppen Sicherheit und Schutz.

Vor allem der Fluss, dessen Wildheit unter einem Rückgriff auf die Rheinbeschreibung im *panegyricus* VI(VII) betont wird,<sup>1106</sup> dient als Sicherung Veronas vor den Truppen Konstantins. Der Kampf wird nicht als Schlacht mit den Einwohnern, sondern als Auseinandersetzung mit der Naturgewalt geschildert. Aufschlussreich für die Funktionsweise der Panegyrik ist diese Deutung im *panegyricus* XII(IX) mit Blick auf die Rede des Nazarius aus dem Jahre 321. Dieser konnte aufgrund der geänderten politischen Situation und des seit dem *bellum civile* vergangenen Zeitraums auf eine solche Inszenierung der Topographie verzichten.<sup>1107</sup>

Konstantin muss das geographische Hindernis überwinden, um sich der Stadt zu bemächtigen, und löst diese Aufgabe mittels der *providentia*, mit der er den topographischen Vorteil Veronas durch seine Taktik umgeht.<sup>1108</sup> Der Belagerer scheut die Kon-

1104 Paneg. Lat. XII(IX),8,2. Wie schon in Paneg. Lat. XII(IX),3,6–7 verweist der Redner durch die Bezeichnung der Feinde als *satellites* auf die Tradition von Cic. Catil. 1,7, dazu auch Paneg. Lat. IV(X),25–26.

1105 Paneg. Lat. XII(IX),8,2. Die Einnahme der Stadt war nur durch die Überwindung des Flusses vom Osten her möglich. Die Ausgangslage für Konstantin war daher problematisch, da für die Verteidiger der Stadt gute Bedingungen für die Sicherung vorhanden waren, eine Erstürmung der Stadt wie bei Segusio nicht möglich war.

1106 Paneg. Lat. VII(VI),11,1; 13,3 zu den *gurgites Rheni* zur Charakterisierung des Flusses, die Beschreibung als *ferox* in Paneg. Lat. VII(VI),13,2–3. Als Modell zur Beschreibung des Rheins dient Cic. Pis. 81. Wie schon im *panegyricus* XII(IX) der Grenzfluss durch den Kaiser als Sicherungsinstanz abgelöst worden

ist, wird auch in der späteren Lobrede die Gewalt des Flusses der Macht des Herrschers untergeordnet.

1107 Paneg. Lat. IV(X),25,3–7. Bei Nazarius findet der Fluss keine Erwähnung, allein die Mauern der Stadt dienen als Schutzvorrichtung. Die spätere Darstellung der Schlacht um Verona hebt die Entschlossenheit Konstantins heraus, der trotz einsetzender Dunkelheit um eine sofortige Entscheidung bemüht ist, dazu Paneg. Lat. IV(X),26, hier 26,3: [...] *nox ipsa, iustissima bellantibus causa terroris, vehementiorem te agendis stragibus fecerat.* Zu weiteren Anmerkungen Nixon und Rodgers 1994, 370–371 mit Anm. 106–109.

1108 Paneg. Lat. XII(IX),8,3: *Quod tamen ne diutius hostem iuaret providentia tua factum est, cum superioribus in locis, qua lenior annis et ignari hostes erant, exercitus parte proiecta, ancipiti periculo clausos obsessosque omnia spe morae experiri armis coegisti, adeoque omnes <qui> eruptionem temptaverant cecidisti, ut ipse dux cum parte*

frontation mit dem wilden Fluss und lässt einen Teil des Heeres an Stellen mit einer leichteren Strömung übersetzen. So wirkt er als verantwortungsbewusster Feldherr, der angesichts der situativen Übermacht der natürlichen Gewalt die Örtlichkeit wechselt, um den Übergang zu bewältigen.<sup>1109</sup> Der Kaiser überwindet die Etsch und täuscht so die Feinde, die nun neben dem äußeren Belagerungsring von einem zweiten in Form der römischen Soldaten umgeben sind.<sup>1110</sup> Der reale geographische Raum ist hier zu einem Raum modelliert, in dem der Kaiser als Hauptfigur seine Überlegenheit über die Menschen und die Topographie demonstriert.

Konstantin ist mit der Überwindung des Flusses zwar nicht in den Stadtraum Veronas vorgedrungen, hat die Verteidiger aber ihres wesentlichen Schutzes beraubt und zwingt sie dadurch, ihre defensive Haltung aufzugeben. Da der vormals als Vorteil geltende Raum innerhalb der Mauern nun eine Gefahrenzone ist, müssen sich die Belagerten der Gefahr eines Ausbruchs unterziehen, um Verstärkung heranzuholen.<sup>1111</sup> Der Anführer Pompeianus ist gezwungen, sich außerhalb der schützenden Mauern in einem offenen Gefecht zu stellen. Diese neue Konstellation ist in der panegyrischen Version Vorbote des feststehenden Sieges: *maiozem miser (sc. Pompeianus) adducturus exercitum ut maiore comitatu cladis occideret*.<sup>1112</sup>

Trotz der Verbesserung der Situation kämpft Konstantin immer noch an zwei Fronten gleichzeitig: Auf der Vorderseite steht er dem Hilfsheer des Pompeianus gegenüber, im Rücken muss er die Einwohner von Verona unter Kontrolle halten und die Belagerung fortsetzen.<sup>1113</sup> Daher entschließt sich der Kaiser, mit einem kleineren Heer den offenen Kampf zu führen und mit dem größeren Teil weiterhin die Stadt zu belagern. Konstantin persönlich ist dafür verantwortlich, dass die numerische Unterlegenheit der Truppen in der Feldschlacht nicht zum Nachteil gereicht, da er *in persona* den Kampf seines Heeres anführt.<sup>1114</sup> Gleich einem reißenden Strom treibt der Herrscher beflügelt

*copiarum ad arcessenda auxilia muris excesserit, maiorem miser adducturus exercitum ut maiore comitatu cladis occideret.*

1109 Paneg. Lat. VI(VII),13,2 hatte glorifiziert, dass der Rhein gerade nicht am gemäßigter fließenden Oberlauf, sondern an den strömungreichsten Stellen überbrückt worden war. Das Motiv des literarischen Vorläufers wird übernommen, die Deutung jedoch variiert in der panegyrischen Darstellung je nach Ausgangslage, vgl. oben S. 192.

1110 Die Wendung *ancipiti periculo clausos obsessosque* betont den doppelten Einschluss der Einwohner Veronas.

1111 Wie die Truppen aus Verona durch die zwei Belagerungsringe Konstantins durchbrechen konnten, verschweigt der Panegyriker geflissentlich. Ein detaillierter Ablauf kann hier aus Mangel an Quellen nicht rekonstruiert werden. Möglich scheint auch, dass kein Ausbruch aus der Stadt stattgefunden hat und das Hilfskontingent des Pompeianus von jemand anderem herangeführt worden ist.

1112 Paneg. Lat. XII(IX),8,3, zum zitierten Text oben Fußnote 1108.

1113 Paneg. Lat. XII(IX),8,4.

1114 Paneg. Lat. XII(IX),9,1: [...] *ex tuo animo nimirum animos tuorum omnium metiens, quamvis gravius inde pondus infringi posse impetu pauciorum*, dazu auch die Schilderung in Paneg. Lat. XII(IX),10,3.

vom *impetus* die Reihen der Gegner auseinander.<sup>1115</sup> Die Kritik an Konstantin für seine Teilnahme am Kampfgeschehen als Soldat betont den literarischen Topos des *commilito*.<sup>1116</sup>

Das Wohl des Staates ist unmittelbar mit dem Schicksal Konstantins verknüpft – diese Denkfigur wurde bereits für die Kritik an der starken Befestigung der Rheingrenzen gebraucht.<sup>1117</sup> Neben einer post eventum demonstrierten Sorge um den Kaiser dient dieses Darstellungsschema der Betonung der Kampfleistung, die durch den Vergleich mit Xerxes und Augustus erhöht wird, welche bei ihren Schlachten nicht am Kampf teilgenommen, sondern lediglich das Kommando geführt hatten.<sup>1118</sup> Im Vergleich mit Konstantin ist dieses Verhalten der berühmten Vorbilder tadelnswert: *Ignava, inquires, sunt haec exempla*.<sup>1119</sup> Konstantin dagegen ist durch seine *virtus* und *praesentia* allein verantwortlich für den Sieg über die Gefolgsleute des Maxentius, die ihm sodann auch Aquileia nach einer Belagerung überlassen haben.<sup>1120</sup> Der Betonung der Kampfeslust folgt der Verweis auf die *clementia* nach Beendigung der Konfrontation. War Konstantin währenddessen noch als reißender Strom gegen die Feinde imaginiert,<sup>1121</sup> agiert er nach

- 1115 Paneg. Lat. XII(IX),9,5: *Toto quippe impetu ferebare, torrenti similis amni quem abruptae radicitus silvae et convulsa funditus saxa sequerentur*. Geographische Elemente dienen hier der Imagination des kaiserlichen Wütens. Zur einleitenden Wendung *toto quippe impetu ferebare* vgl. Paneg. Lat. X(II),5,3.
- 1116 Paneg. Lat. XII(IX),9,6: *Quid tibi est, imperator, cum inferiore fortuna?* Die Antwort auf diese Frage bietet der Lobredner durch seine Darstellung selbst. Konstantin verstand sich selbst als *exemplum* für sein Heer und trat damit nicht als bloßer *commilito* auf, sondern tat sich als *propugnator* hervor. Zudem ermöglicht dieses literarische Spiel dem Redner die Möglichkeit, durch diese Kritik die kaiserliche *patientia* hervorzuheben und die öffentliche Sorge um die *salus Constantini* zu betonen, dazu Paneg. Lat. XII(IX),10,4–5. Ronning 2007, 326 betont die Darstellung Konstantins als *commilito*.
- 1117 Paneg. Lat. XII(IX),2,3; 9,6: [...] *tu, cuius ex vita omnium fata pendent, ad ullum discrimen accedas?*
- 1118 Paneg. Lat. XII(IX),10,1: *Spectavit ex edito monte Xerxes navale certamen; Augustus aliud agens vicit apud Actium; fuit etiam qui sublatus in scalas invicem nexas concurrentes eminui vidit exercitus, ut nec interesset periculo et adesset eventui*. Vgl. zu Xerxes als Vergleichspunkt Paneg. Lat. VIII(V),7,1; VI(VII),13,4. Hier rekurriert der Lobredner auf die Schlacht des Xerxes bei Salamis im Jahre 480 v. Chr., dazu Hdt. 8,90,4. Vgl. zum Sieg des Augustus in Actium und dessen Zuschreibung an Agrippa Paneg. Lat. VII(VI),13,4: [...] *pro divo Augusto Actiacam victoriam tantummodo gerner Agrippa confecit*. Suet. Div. Aug. 18 und Vell. 2,85 betonen hingegen eine Beteiligung des Kaisers in der Entscheidungsschlacht. Der Vergleich mit Augustus dient der rhetorischen *Auxesis*, indem sogar der Prinzipatsgründer übertroffen wird. Der Bezug des dritten Beispiels bleibt unklar, dazu Nixon und Rodgers 1994, 311 mit Anm. 71. Aufschlussreich ist die abermalige Verwendung der *scalae*, die hier nicht als Sturmleitern fungierten, sondern als Aussichtsplattform.
- 1119 Paneg. Lat. XII(IX),10,2. Der Panegyriker widerspricht dieser Aussage des Kaisers mit dem Argument: [...] *sed tuta, graviorque metus est periculi tui quam laetitia victoriae*.
- 1120 Paneg. Lat. XII(IX),11,1–2. Die Einnahme Aquileias ist die letzte in dieser Rede aufgeführte Auseinandersetzung. Paneg. Lat. IV(X),27,1–4 erwähnt zudem die Belagerung Mutinas. Zu den einzelnen Etappen Grünewald 1990, 60–61; Kuhoff 1991, 138–162. Der in Paneg. Lat. XII(IX),15,5 erzeugte Eindruck, dass sich fortan Italien kampfflos ergeben hatte (*victorias continuare*), ist eine panegyrische Fiktion, dazu Barnes 1985, 377.
- 1121 Paneg. Lat. XII(IX),10,3. Der Topos der kaiserlichen *clementia* wird in dieser Schilderung außer Acht gelassen, weil die Verantwortung für die Schlacht den Verteidigern Veronas zugeschrieben wird. Paneg. Lat. IV(X),26 stellt die Anzahl der getöteten Feinde in den Mittelpunkt. Für den Panegyriker des Jahres 313 war aufgrund der zeitlichen Nähe zum Bür-

Abschluss der Kampfhandlungen als milder Kaiser, der Verzeihung gewährt und das Leben der Kontrahenten verschont. Der Panegyriker verleiht seiner Begeisterung ob einer solchen Gesinnung in Form einer Exclamatio Ausdruck: *O pulcherrimum et qui omnium oculis subici debuisset triumphum virtutis et clementiae tuae!*<sup>1122</sup>

Zur Schonung des Lebens lässt der Kaiser die besiegten Gegner in Fesseln legen, deren Anzahl jedoch aufgrund der großen Menge an Gefangenen nicht genügt. In Anlehnung an die *Georgica* Vergils schreibt der Panegyriker den Schwertern der Soldaten die Aufgabe der Ketten zu: *Et curvae inquit rigidum falces <conflantur in ensem>*.<sup>1123</sup> Die *expeditio Italiae* endet darin, dass die vormals noch als Waffen eingesetzten Schwerter nun dazu beitragen, das Leben der Besiegten zu bewahren, indem sie ihre ursprüngliche Funktion verlieren und den Zwecken des Kaisers dienstbar sind.<sup>1124</sup>

*Omnium ergo armorum ministeria ad diversos effectus arbitrio tuo serviunt, imperator. Tibi vincunt gladii, tibi servant; te pugnante feriunt, te ignoscente custodiunt.*<sup>1125</sup>

Also sind die Tätigkeiten aller Waffen deinem Urteil, Imperator, dienstbar für ganz entgegengesetzte Wirkungen. Für dich erringen die Schwerter den Sieg, für dich retten sie Leben; kämpfst du, so stoßen sie zu, lässt du Gnade walten, verleihen sie Schutz.

Diese durch einen zweifachen Parallelismus betonte Passage ordnet dem Kaiser die Materie unter, die seine Absichten aktiv unterstützt. Diese Deformation der Schwerter wird nicht als willkürliche Dominanz gedeutet, sondern dient der Sicherung des Lebens der Soldaten.<sup>1126</sup> In einer Reminiszenz an die Metamorphosen Ovids werden das Einschmelzen der Schwerter und ihre neuartige Verwendung gegenüber den vom Dichter beschriebenen Verwandlungen hervorgehoben, weil sie von praktischem Nutzen sind.<sup>1127</sup>

Die Wiedergewinnung Italiens als erster Teil der militärischen Operation glorifiziert die kaiserlichen Leistungen in zweierlei Hinsicht: Erstens betont der Panegyriker

gerkrieg die prinzipielle Betonung der kaiserlichen Milde wichtiger. McCormick 1986, 80–83 zur Nutzbarmachung kaiserlicher Siege auch in Bürgerkriegen zur Untermauerung der Sieghaftigkeit seit dem 3. Jahrhundert, vgl. dazu Wienand 2012, 204–205. Der Topos des Kampfes am Tagesende in Paneg. Lat. IV(X),25,7 findet Vorläufer bei Cic. de orat. 3,209 als Analogie zur Aufgabe des Redners; Verg. Aen. 2,8–9.

1122 Paneg. Lat. XII(IX),12,1.  
 1123 Paneg. Lat. XII(IX),12,3. Verg. georg. 1,508: *et curvae rigidum falces conflantur in ensem*. Zum Überlieferungsbestand dieses Verses Nixon und Rodgers 1994, 313, dazu Paneg. Lat. XII(IX),11,4: [...] *cum tu*

*divino monitus instinctu de gladiis eorum gemina manibus aptari claustra iussisti, ut servarent deditos gladii sui quos non defenderant repugnantes.* Zu *divino instinctu* ILS 694 auf dem Konstantinsbogen: *instinctu divinitatis.*

1124 Paneg. Lat. XII(IX),12,4.

1125 Paneg. Lat. XII(IX),13,1.

1126 Paneg. Lat. XII(IX),13,4: *Vita enim hominum diu parta semper servanda est, si liceat: ferrum inventu facile, usu mutabile. Ideo quae erant reparabilia conflasti, quod redivivum non erat reservasti.*

1127 Paneg. Lat. XII(IX),13,5.



die *virtus* durch die Siege in verschiedenen Schlachtenformen. Zweitens zeichnet der Redner den Herrscher als Souverän über den geographischen Raum, indem er die kaiserliche Dominanz anhand der Erstürmung Susas und des Sieges über die Etsch bei Verona exemplifiziert. Gerade in schwierigen politischen Kontexten wie diesem Bürgerkrieg ist die Einbindung topographischer Strukturen in den panegyrischen Lobpreis eine rhetorische Gestaltungstechnik, die legitimatorische Probleme oder konfliktbeladene inhaltliche Bezüge zu umschiffen versteht. Weder menschliche noch natürliche Opponenten gewähren dem Zug des omnipotenten Konstantin auf die *Urbs liberanda* hin Einhalt. Dessen letzte Etappe stand mit der Schlacht um Rom nun bevor.

Neben dem in dieser Weise dargebrachten Tatenlob ist die Beschreibung der Mission in Norditalien auch hinsichtlich der Verortung des Herrschers in einem gallischen Kontext zu betonen. Der Panegyriker wählt in seinem Lobpreis den *panegyricus* VI(VII) mehrfach als Bezugspunkt, welcher den Schwerpunkt der konstantinischen Herrschaft in Trier gefestigt hat: Die Darstellung des Sturmes auf Susa rekurriert ebenso auf die Erstürmung Massilias wie die Inszenierung der Etsch auf die literarische Ausformung des durch den Brückenbau bezwungenen Rheins. Die Abwesenheit des Herrschers ließ eine Festschreibung Galliens als Zentrum der konstantinischen Herrschaft notwendig werden.

### 8.2.3 Die literarische Deutung des Tibers in der Schlacht an der Milvischen Brücke

Nach der Rückeroberung Norditaliens stand für Konstantin der Marsch in Richtung der traditionellen Hauptstadt als Zielpunkt des Feldzugs an.<sup>1128</sup> Vor dem bevorstehenden Kontakt zwischen Rom und seinem Befreier lässt der Panegyriker die *Roma* auftreten, um das Vorgehen des Kaisers durch die Stadtpersonifikation zu legitimieren: *Recuperata omni cis Padum Italia ipsa iam ad te supplices manus Roma tendebat.*<sup>1129</sup> Die *supplices manus* der *Roma* symbolisieren die Machtlosigkeit der Stadt gegen Maxentius, der sich auch nach den Erfolgen seines Rivalen lediglich auf die Wahrung der eigenen Herrschaft konzentrierte.<sup>1130</sup> Der Usurpator wird in rhetorischer Topik als *stultum et nequam animal* verunglimpft und dafür getadelt, den Palast nicht verlassen zu haben, um sich für

1128 Ronning 2007, 327 deutet die Aktionen in Norditalien als logisches Vorspiel der Wiedergewinnung Roms.

1129 Paneg. Lat. XII(IX),14,2: *Quippe ipsa se vilissimi hominis obsidebat ignavia et degeneris, ut dictum est, animos timor arguebat.* Die Haltung des Maxentius wird durch einen Rekurs auf Verg. Aen. 4,12–13a betont:

*credo equidem, nec vana fides, genus esse deorum. // degeneres animos timor arguit.*

1130 Maxentius hatte mit eben dieser Taktik, die nun vom Panegyriker kritisiert und als Zeichen der tyrannischen Haltung dargestellt wird, Erfolge gegen Severus und Galerius feiern und seine Herrschaft behaupten können, vgl. dazu König 1987, 86–91; 98–103 zur militärischen Aktion des Severus.

die Schlacht zu rüsten<sup>1131</sup> und die potentiellen geographischen Grenzen des Po und des Apennin als Schutz zu nutzen.<sup>1132</sup> Bedingt durch eine Fehleinschätzung der Lage wünschte der Usurpator sogar das Vorrücken des aus Norden kommenden Herrschers bis an die Tore der *Urbs*. Die in den Kämpfen gegen Galerius und Severus erprobte Taktik, das Heranrücken der Feinde abzuwarten, sei nun nicht mehr Erfolg versprechend, da die als Grund für die bisherigen Siege gedeutete *maiestas Urbis* durch die Schandtaten des Maxentius, aus Rom vertrieben, nun (fiktionale) Zuflucht bei Konstantin gefunden habe.<sup>1133</sup> Nach dem Verlust der sinnbildlichen Größe erwies sich der Machthaber in der Tiberstadt als am allerwenigsten fähig, seinen Herrschaftsbereich effektiv zu schützen.<sup>1134</sup> Darauf beruhte der Wunsch der nunmehr einer Schutzmacht beraubten Stadt nach der Anwesenheit Konstantins, der als Retter in der Not herbeigerufen und dann durch die formelle *translatio maiestatis* auf Initiative Roms legitimiert wurde.<sup>1135</sup>

In der literarischen Version der Schlacht an der Milvischen Brücke wird der Usurpator dann von der *maiestas* der Stadt vertrieben, indem diese ein letztes Mal ihre Macht demonstriert und das Schlachtgeschehen nach jenseits der Stadtmauern verlagert.<sup>1136</sup>

1131 Paneg. Lat. XII(IX),14,2–6. Die Beschreibung des Maxentius und die Stilisierung zum Tyrannen greift in der Motivwahl Plin. paneg. 48,3–49,5 auf. Paneg. Lat. IV(X),27,5 übernimmt diese Deutung. Diese Darstellungstechniken bei den Historiographen Sallust, Livius und Tacitus bei Dunkle 1971, 14–20. Zu den hier geäußerten Topoi Cic. off. 3,32, der *immanis belua* zur Charakterisierung eines Tyrannen gebraucht; Liv. 24,5,3–14. Der Vorwurf in Paneg. Lat. XII(IX),14,4, Maxentius sei kaum einmal in die *horti Sallustiani* gegangen, bezieht sich auf Cass. Dio 65,10,4, der Vespasian einige Zeit dort verbringen lässt. Zu den *horti* Millar 1977, 23. Da dieses Bild des Maxentius nach der verlorenen Schlacht an der Milvischen Brücke zur offiziellen Sichtweise wurde, griffen auch die zeitgenössischen Parallelquellen die Tyrannentopik auf, vgl. Lact. mort. pers. 44,1; Aur. Vict. Caes. 40,20–24, vor allem 40,23; Eus. vita Const. 33–36 mit einer Charakterdarstellung des Kaisers; Zos. 2,15–16.

1132 Paneg. Lat. XII(IX),15,1.

1133 Paneg. Lat. XII(IX),15,2.

1134 Damit impliziert der Panegyriker jedoch auch den Erfolg Konstantins gegen Maxentius, der bei seinen bisherigen Erfolgen von der *maiestas* profitiert hatte. Vgl. als weiteren Deutungsansatz Paneg. Lat. XII(IX),15,2: *Quis enim miles, qui ductu atque auspiciis tuis totiens felicissime dimicasset, vulnera illi sua venderet? belli iam paene confecti summam concederet?* Die

Führung Konstantins also ist der markante Unterschied zu den bisherigen Feldherren Severus und Galerius. Der Kaiser hat seine *felicitas* schon unter Beweis gestellt und kann sich daher der Loyalität seiner Soldaten sicher sein – ein entscheidendes Kriterium in einer innerrömischen Auseinandersetzung, wie die bisherigen Kämpfe um Rom dargelegt haben, vgl. dazu Ronning 2007, 330.

1135 Paneg. Lat. XII(IX),15,3.

1136 Paneg. Lat. XII(IX),16,2; 16,5. So auch Paneg. Lat. IV(X),8,1: *mens perdita*. Eus. hist. eccl. 9,9,3–4; Eus. vita Const. 1,37 erwähnen das Wirken eines Gottes bei der Entscheidung zur Schlacht. Zos. 2,15,4 beschreibt die Befragung der Sibyllinischen Bücher als Grund, dazu auch Lact. mort. pers. 44,8: *Qua voce consternatus proripit se ne vocatis quibusdam senatoribus libros Sibyllinos inspicere iubet, in quibus repertum est illo die hostem Romanorum esse periturum* in Anlehnung an die an den Lyderkönig Kroisos gerichtete Prophezeiung des Jahres 546 v. Chr., dazu Moreau 1954, 439 mit Anm. 27. Es erscheint dennoch als zu großer Zufall, dass Maxentius gerade am Tage seines sechsjährigen Regierungsjubiläums die Entscheidungsschlacht suchte. Über die Motive lässt sich spekulieren, man kann aber annehmen, dass der Kaiser diesen besonderen Tag eher als ein gutes und glückbringendes Zeichen verstanden hat und daher die Initiative ergriff.

Durch die freiwillige Verlegung seiner Residenz aus dem urbanen Zentrum erspart Maxentius Konstantin eine Erstürmung oder Belagerung der Stadt.<sup>1137</sup> Das Kampfgeschehen der entscheidenden Schlacht in diesem Bürgerkrieg konnte außerhalb der Mauern stattfinden.<sup>1138</sup> Durch das von Konstantin motivierte Eingreifen der *Urbs* haben sich die Voraussetzungen schon im Vorfeld zugunsten Konstantins verschoben: Bot vormalig noch die Tiberstadt dem Tyrannen durch die geographische Lage Schutz, stellt sich die jetzige Konstellation der Kontrahenten durch den Tiber anders dar, wie der Panegyriker betont:

*At quomodo instruxit aciem tot annorum vernula purpuratus? Ita prorsus ne quis evadere, ne quis, ut fit, loco motus referre gradum et instaurare proelium posset, cum a fronte armis, a tergo Tiberi amne premeretur.*<sup>1139</sup>

Doch wie hat er sein Heer zur Schlacht aufgestellt, der Sklavenwicht, der so viele Jahre schon den Purpur trug? Ganz und gar so, dass niemand entkommen konnte und niemand, der, wie es geschieht, vom Platz gedrängt ist, einen Schritt zurücksetzen und den Kampf von neuem beginnen konnte, da er von vorn durch deine Kriegsmacht bedrängt, im Rücken durch den Tiber festgehalten wurde.

Derselbe Fluss, der Maxentius vorher noch als topographische Landmarke Roms Schutz gewährte, wird in dieser Konstellation zur Falle für die Truppen des Usurpators.<sup>1140</sup> Die

1137 Paneg. Lat. XII(IX),16,1 äußert die Furcht vor einer Belagerung und beschreibt die Situation des Maxentius als komfortabel, da dieser ausreichend Lebensmittel für eine Belagerung aus Africa zusammengebracht hatte.

1138 Paneg. Lat. IV(X),27,5 nimmt diese Deutung auf: *Recuperata igitur Italia hic primus fuit liberandae Urbis gradus et ad victoriam facilis ascensus, quod illum semper exedendae Urbis visceribus inbaerentem ex adsuetis latebris vis divinitatis excussit.* Kuhoff 1991, 146 betont, dass es aufgrund der widersprüchlichen antiken Quellen kaum möglich ist, ein klares Bild zu rekonstruieren, sodass er auch in der Forschungsliteratur widersprüchliche Darstellungen erkennt. Brandt 2006a, 278 hingegen stellt heraus, dass sich die Ereignisse um den 12. Oktober herum gerade aufgrund der geschichtlichen Darstellungen der Zeitgenossen „relativ plausibel rekonstruieren“ lassen, wenngleich bestimmte Detailfragen noch immer nicht mit absoluter Sicherheit zu klären sind, die aber für die vorliegende Untersuchung unerheblich sind. Die zeitgenössischen Quellen benennen fast einstimmig die Gegend am *Pons Mulvius* als Ort der Schlacht,

dazu Lact. mort. pers. 44,4; Eutr. 10,4; Aur. Vict. epit. Caes. 40,7; Anon. Vales. 12. Einzig Aur. Vict. Caes. 40,23 stellt ein Vorrücken bis zu den *Saxa Rubra* dar: *Sed Maxentius atrocior in dies tandem urbe in Saxa rubra milia ferme novem aegerrime progressus.* Barnes 1981, 305 mit Anm. 144 weist die Darstellung Victors mit der Begründung zurück, der Autor beziehe das auf die Invasion des Septimius Severus aus dem Jahre 193, dazu Aur. Vict. Caes. 19,4. Seeck und Rebenich 2000, 114–142 zeigen auf, dass die Schlacht sowohl an den *Saxa Rubra* wie auch im Gebiet der Milvischen Brücke stattgefunden hat. Dieser Deutung, die 1897 erstmals veröffentlicht wurde, ist auch die zeitgenössische Forschung gefolgt, und sie ist seitdem nur noch unwesentlich verändert worden, dazu u. a. Moreau 1952, 369–373.

1139 Paneg. Lat. XII(IX),16,3. Das Setting greift das Schema der Schlacht um Verona auf.

1140 Christ 2002a, 739. Diese Deutung entspricht der militärischen Ausgangssituation, da das Heer des Maxentius durch die Enge des Geländes nicht frei manövrieren konnte und der Tiber ein Hindernis

Verkürzung des Raumes und die Bewegungsunfähigkeit unterstreichen die Ausweglosigkeit für den mit seinem Heer eingesperrten Rivalen Konstantins. Als Begrenzung dienen die Truppen des gallorömischen Kaisers sowie der Tiber, denen bei der Konstituierung der Schlachtordnung eine zweckdienliche Verbindung zugeschrieben ist.<sup>1141</sup> Von Maxentius wurde der Fluss in seinem Rücken vor Kampfbeginn als möglicher Fluchtweg verstanden. Der Abriss der alten Tiberbrücke und die Errichtung einer neuen, leicht einzureißenden Vorrichtung durch den Usurpator, die andere zeitgenössische Texte tradieren, bleiben im *panegyricus* unerwähnt.<sup>1142</sup>

Die Beschreibung der Schlacht folgt dem panegyrischen Topos, dass die Feinde allein durch den Anblick des Kaisers in die Flucht geschlagen wurden:

*Ad primum igitur adspectum maiestatis tuae primumque impetum toties tui victoris exercitus hostes territi fugatique et angustiis Mulvii pontis exclusi [...].*<sup>1143</sup>

Beim ersten Anblick deiner Majestät also und beim ersten Angriff deines so viele Male siegreichen Heeres gerieten die Feinde in Schrecken und wurden in die Flucht geschlagen und durch die Engstelle des Pons Mulvius von ihrem Fluchtweg abgeschnitten [...].

Trieb zuvor noch die *maiestas Urbis* Maxentius aus der Stadt, ist es nun die *maiestas Constantini*, welche die Gegner sogleich vertreibt. Die schicksalhafte Verbindung zwischen Rom und Konstantin findet in der Zuschreibung der *maiestas* ihren Ausdruck, die hier gleichsam eine Translation der Macht abbildet. Indem die Engstelle am *Pons Mulvius* als

darstellte. Nach der Niederlage waren die topographischen Begebenheiten sogar eine Falle für die Truppen des Maxentius.

1141 Die Partnerschaft zwischen dem Kaiser und dem Fluss bringt der Panegyriker auch sprachlich durch den Parallelismus *a fronte armis, a tergo Tiberi amne* zum Ausdruck.

1142 Paneg. Lat. XII(IX),16,4: *In quo ille non mehercule cogitavit necessitatem resistendi sed propinquitatem fugiendi.* Zum Zwecke der Flucht hatte Maxentius nach dem Einreißen der Milvischen Brücke wohl eine Schiffsbrücke errichten lassen, die es ihm erlaubte, seine Truppen über den Tiber zu setzen, und bei einem möglichen Rückzug durch den schnellen Abbruch den konstantinischen Truppen die Möglichkeit eines Übergangs nehmen sollte, dazu L'Orange und von Gerkan 1939, 71; Christ 2002a, 739. Kuhoff 1991, 158–159 mit Anm. 81 weist darauf hin, dass die späteren Darstellungen skeptisch zu sehen sind, da ein Brückenbau bei den Panegyrikern der Jahre 313 und 321 nicht überliefert ist. Der Abriss der

festen Brücke bei Lact. mort. pers. 44,9. Die Errichtung der Schiffsbrücke bei Aur. Vict. epit. Caes. 40,7. Aur. Vict. Caes. 40,23: *insidiis, quas hosti apud pontem Milvium locaverat* wohl mit Bezug auf die Holzbrücke. Zos. 2,15,3–4 bietet eine Darstellung der Konstruktion, vgl. Eus. hist. eccl. 9,9,5–6. Eus. vita Const. 1,38,2–3 erwähnt die Schiffsbrücke im Zusammenhang mit Maxentius' Tod.

1143 Paneg. Lat. XII(IX),17,1. Diese Einschätzung ist in Anbetracht der aus den Quellen zu rekonstruierenden Ereignisse plausibel, da ein ungeordneter Rückzug einiger Truppenteile des Maxentius in Richtung der Stadt auf der Flucht vor dem konstantinischen Heer wahrscheinlich ist. Das Erscheinen des Kaisers als entscheidender Grund für den Sieg in einer Schlacht ist Ausdruck panegyrischer Lobpreisung, die hier geschickt auf die Zuschreibung einer aktiven Handlung Konstantins verzichtet und *exercitus tuus victor* den militärischen Angriff ausführen lässt. Zum ungeordneten Rückzug des Maxentius Lact. mort. pers. 44,9.

Helfer Konstantins die Flucht der unterlegenen Truppen beendet und die Falle schließt, wird das konstruierte räumliche Setting dieses Schauplatzes wieder aufgegriffen.<sup>1144</sup> Den Soldaten des Maxentius bleibt nur der Fluchtweg über den Tiber, der den konstantinischen Soldaten nun sogar die Mühen eines weiteren Kampfes erspart: *ceteri omnes in fluvium abiere praecipites, ut tandem aliquod caedis compendium fessis tuorum dexteris eveniret.*<sup>1145</sup> Der Tiber ist hier nicht allein in der Konstellation der Schlachtenbedingungen eine mögliche Hilfe, sondern greift erstmals aktiv zugunsten Konstantins in die Handlung ein. Auch das Lebensende des Maxentius führt der Panegyriker schließlich auf das unmittelbare Wirken des Flusses zurück:

*Cum impios Tiberis hausisset, ipsum etiam illum cum eoque et armis insignibus frustra conatum per abrupta ripae ulterioris evadere, idem Tiberis correptum gurgite devoravit, ne tam deforme prodigium vel hanc obitus sui relinqueret famam, quod alicuius viri fortis gladio telove cecidisset. Et aliorum quidem hostium corpora et arma praeceps fluvius volvendo devexit; illum autem eodem quo extinxerat loco tenuit, ne diu populus Romanus dubitaret si putaretur aliquo profugisse cuius mortis probatio quaeretur.*<sup>1146</sup>

Als der Tiber die Frevler verschlungen hatte, riss eben jener Tiber auch jenen selbst, auf seinen vergeblichen Versuch hin, mit seinem Ross und seinen auffallenden Waffen über die Steilhänge des jenseitigen Ufers zu entkommen, in einen Strudel und zog ihn in die Tiefe hinab: ein so scheußliches Ungeheuer sollte nicht auch noch einen solchen Nachruhm von seinem Ende hinterlassen, dass es durch Schwert und Speer eines tapferen Mannes gefallen sei. Und die Leichen der anderen Feinde und ihre Waffen trug der Fluss zwar in eiligem Lauf davon, jenen aber hielt er an eben dem Platz fest, wo er ihn getötet hatte, damit das römische Volk nicht lange in Zweifel sei, falls man mutmaße, es sei derjenige irgendwohin entkommen, für dessen Tod man noch nach einer Bestätigung suchte.

Der Strom bewirkt nicht nur den Untergang der Soldaten, sondern verantwortet auch den Tod des Usurpators. Durch die doppelte Nennung des Tibers unterstreicht der Lobredner die Bedeutung der Naturgewalt für den Ausgang der Schlacht und stilisiert den Tiber zum Sieger über den bisherigen Herrscher Roms. War bei der Beschreibung der Schlachtordnung zu Beginn der militärischen Auseinandersetzung die Kooperation

1144 Piatti 2009, 130.

1145 Paneg. Lat. XII(IX), 17, 1. Dagegen das Ende des Catilina in Sall. Cat. 61: *Sed confecto proelio tum vero cerneret, quanta audacia quantaque animi vis fuisset in exercitu Catilinae. Nam fere quem quisque vivus pugnando locum ceperat, eum amissa anima corpore tegebat. Pauci*

*autem, quos medios cohors praetoria disiecerat, paulo divorsius, sed omnes tamen advorsis vulneribus conciderant. Catilina vero longe a suis inter hostium cadavera reperi- tus est paululum etiam spirans ferociamque animi, quam habuerat vivus, in voltu retinens.*

1146 Paneg. Lat. XII(IX), 17, 2–3.

zwischen dem Fluss und Konstantin betont worden, ist es dem *Tiberis* nun vorbehalten, den letzten Fluchtversuch des Usurpators zu unterbinden. Der Panegyriker schreibt dem Fluss jedoch eine besonders aktive Rolle beim Tod des Maxentius zu.<sup>1147</sup> Der Tod im Strom verhindert, dass das *deforme prodigium* Maxentius ein ehrenvoller Tod durch das Schwert ereilt. Dem Tiber obliegt anschließend auch die triumphale Präsentation des Tyrannenkopfes als Trophäe. Diese Exposition des Kadavers markiert ostentativ den Sieg im Bürgerkrieg sowie das Ende der Fremdherrschaft in der Stadt, zu deren Beendigung der Fluss an der zentralen Stelle der konstantinischen Mission entscheidend beigetragen hat. Der Tiber als Stellvertreter Roms hat also dafür Sorge getragen, dass die Stadt sich selbst des Usurpators entledigt und Konstantin dadurch von dieser missliebigen Aufgabe entbindet.<sup>1148</sup>

Der Panegyriker greift das Modell der Prophezeiung des *Tiberinus* aus dem achten Buch der *Aeneis* an den ankommenden Aeneas auf und richtet nun einen Lobpreis an den personifizierten Fluss:

*Sancte Thybri, quondam hospitis monitor Aeneae, mox Romuli conservator expositi, tu nec falsum Romulum diu vivere nec parricidam Urbis passus es enatare. Tu Romae tuae altor copiis subvehendis, tu monitor moenibus ambiendis, merito Constantini victoriae particeps esse voluisti, ut ille hostem in te propelleret, tu necares. Neque enim semper es rapidus et torrens, sed pro temporum ratione moderatus. Tu quietus armatum Coclitem revexisti, tibi se placido Cloelia virgo commisit; at nunc violentus et turpidus hostem rei publicae sorbuisti et, ne tuum lateret obsequium, eructato cadavere prodidisti.*<sup>1149</sup>

Heiliger Tiber, einst Ratgeber des Gastes aus der Fremde, Aeneas, bald darauf Retter des ausgesetzten Romulus, du hast weder zugelassen, dass ein falscher Romulus lange am Leben bleiben, noch dass der Mörder der Stadt sich schwimmend retten konnte. Du Nährer deiner Stadt Rom, da du ihr Lebensmittel herbeischaffst, du ihr Schützer, da du ihre Mauern umströmst, hattest zu Recht den Wunsch, am Sieg Konstantins mitbeteiligt zu sein, so dass er den Feind in deine Fluten jagte, du ihn zu Tode brachtest. Du bist ja nicht in einem fort reißend und wild, sondern lenkst maßvoll deinen Lauf, wie es die Umstände erfordern: du hast in ruhigen Fluten Cocles mitsamt seiner Rüstung zurückgebracht, dir hat sich bei sanftem Wellengang die Jungfrau Cloelia anvertraut. Doch jetzt hast

1147 Lact. mort. pers. 44,9: *Maxentianus proterretur, ipse in fugam versus properat ad pontem, qui interruptus erat, ac multitudine fugientium pressus in Tiberim deturbatur*; Aur. Vict. Caes. 40,23: [...] *in transgressu Tiberis interceptus est tyrannidis anno sexto*; Aur. Vict. epit. Caes. 40,7: [...] *ab latere ingredi festinans lapsu equi in profundum demersus est*. Eutr. 10,4 bleibt die Nennung

des Tibers schuldig; Eus. vita Const. 38 inszeniert einen Sturz des Maxentius und seiner Gefolgsleute in den Fluss auf der Flucht vor der Macht Gottes und seiner Helfer.

1148 Mundt 2012, 175 zur Entsprechung des Flusses mit der gesamten Stadt Rom.

1149 Paneg. Lat. XII(IX),18,1–2.

du in wilder, aufgewühlter Flut den Feind des Staates hinabgezogen und dann, um deine Dienstbeflissenheit nicht unbemerkt bleiben zu lassen, den Kadaver wieder ausgespieden und herausgegeben.

Der Redner verortet die Leistung des Tibers in der Tradition zweier Episoden der Literatur: Zum Ersten verweist er mit der Zuschreibung als *Romuli conservator* auf die sagenhafte Rettung des Romulus im Geschichtswerk des Livius.<sup>1150</sup> Zum Zweiten bezieht er sich durch die Deutung als *monitor Aeneae* auf die Rede des *Tiberinus* an Aeneas im Sauprodigium der *Aeneis*.<sup>1151</sup> Die Tiber-Episode im *pangeyricus* XII(IX) weist wesentliche Merkmale auf, die schon für den vergilianischen Prätext charakteristisch waren. Die Konstellation in den Darstellungen ist nahezu identisch: Dort kommt Aeneas, um eine neue Stadt zu gründen, hier ist es Konstantin, der nach Rom zieht, um zumindest die Wiederherstellung der *res publica Romana* nach der Reintegration Roms und Italiens ins Imperium zu erreichen. Beide Herrschergestalten kommen erstmals in den Umkreis Roms respektive der Gegend der späteren Tiberstadt, Aeneas aus dem untergegangenen Troja, Konstantin aus den gallischen Provinzen.<sup>1152</sup> Der Weg beider an den Tiber ist von Schwierigkeiten gezeichnet und für die Ankömmlinge steht bei der Kontaktaufnahme mit dem Fluss der entscheidende Kampf noch bevor.

Das Konzept Vergils vom Tiber als Propheten des weiteren Weges passt der Panegyriker in seiner Adaption dem politisch-historischen Umfeld an: Der *Tiberis* im Jahr 313 ist nicht nur Ratgeber für Konstantin, sondern sogar personifizierter Triumphator im gemeinsamen Kampf gegen Maxentius, was das literarische Abbild in der Lobrede um eine entscheidende Nuance erweitert. Hat Aeneas nach langen Kämpfen in Latium seinen Gegenspieler Turnus noch mit eigener Hand erschlagen, bleibt dem spätantiken

1150 Liv. I,4.

1151 Verg. Aen. 8,31–65, v. a. 57–58: *ipse ego te ripis et recto flumine ducam, // adversum remis superes subvectus ut annem*. Zum Tiber / *Tiberinus* Wissowa 1924; Rohde 1936; Le Gall 1953a; Le Gall 1953b; Meyers 2009, 234 zu einer Bewertung der Aeneisstelle im Kontext des Tiberinusbildes. Allgemein zu Flüssen: P. J. Jones 2005. Grundlegend für das achte Buch der *Aeneis* Binder 1971; Eden 1975, hier 20–38. Zum Tiber an dieser Stelle W. W. Fowler 1916, 219–222; Woodhead 1954, 278–281; Grassmann-Fischer 1966; Schauer 2007, 212–213; Behrwald 2009, 73.

1152 In der historischen Forschung konnte kein Beleg dafür gefunden werden, dass Konstantin nach seiner Erhebung zum Kaiser im Jahre 306 in Britannien nach Rom gereist war. Daher ist davon auszugehen, dass er erst nach dem Kampf gegen Maxentius das erste Mal als Herrscher die traditionelle Hauptstadt

betreten hat. Diese Annahme stützt sich auch auf die weitere Karriere Konstantins und seinen Bezug zu Rom. Nach dem Einzug in die Stadt nach dem siegreichen Krieg gegen den Usurpator hat der Kaiser bis zum Ende seines Lebens das traditionelle *caput orbis* nur noch zweimal betreten, nämlich in den Jahren 315 und 321, dazu Barnes 1982, 71–80; Rees 2002, 2. Dieses Verhalten war für die Kaiser der Tetrarchie nicht unüblich, auch Diokletian verweilte in seiner zwanzigjährigen Herrschaft nur einmal am Ende des Jahres 303 in Rom, dazu Barnes 1982, 56, belegt von Lact. mort. pers. 17,1–3. Ziemssen 2012, 88 stellt heraus, dass nur Maxentius dauerhaft in Rom war und die Stadt in dessen Regierungszeit zumindest vorübergehend die Stellung einer ‚echten‘ Residenzstadt aufwies, wenn auch nur die eines Usurpators.

Herrscher eine solche Bluttat erspart, indem der Fluss die entscheidende Aktion ausführt.<sup>1153</sup> Für den Panegyriker hätte es keinen passenderen Vergleichspunkt geben können als den Heros aus dem römischen Nationalepos, dessen Tradition die Inszenierung Konstantins als Befreier und Neugründer der Stadt von höchster literarischer Instanz legitimiert.

Die Verortung der Geschehnisse im mythologischen Bezugsrahmen wird durch die Ermordung des *falsus Romulus* durch den Fluss fortgeführt. Dem Sohn des Usurpators Valerius Romulus wird die durch die Namensgebung implizierte Tradition zum Gründungsvater mit der Benennung als *falsus Romulus* abgesprochen.<sup>1154</sup> Der Tiber hat die Macht, den wahren Gründer der *Urbs* zu retten und dessen illegitimen Nachfolger zu beseitigen. Auch die Tötung des Maxentius, der unter der Bezeichnung *parricida Urbis* in ciceronianischer Tradition zu einem neuen Catilina und Antonius stilisiert ist, markiert den Fluss als Entscheidungsinstanz.<sup>1155</sup> Die Bedeutung des Tibers weit vor der Stadtgründung durch die Prophezeiung an den Stammvater Aeneas und die Rettung des Stadtgründers Romulus wird durch die Bezeichnung als *monitor* und *altor* zu einer immer gültigen Konstante für Gründung und Fortbestand Roms, die auch für die Gegenwart gilt.<sup>1156</sup> Der Fluss wird zu einem überzeitlichen Garanten der römischen Herrschaft, der den wahren Herrscher der Stadt unterstützt.

Aufgrund dieser traditionellen Bedeutung des Stromes für Rom erscheint es nur als folgerichtig, dass der Tiber auch an der Befreiung Roms vom Usurpator beteiligt sein will: *merito Constantini victoriae particeps esse voluisti*. Trotz der Wichtigkeit des *Tiberis* für die *Urbs Roma* wird dessen Leistung der Bedeutung Konstantins angeglichen. Kaiser und Fluss kooperieren perfekt (*ille hostem in te propelleret, tu necares*). Letzterer ist Vollstrecker der militärischen Aktion des Ersteren, der in Tradition der kaiserlichen *ratio* immer das Richtige tut. Daher konnte der Tiber mit milder Strömung Cocles und Cloelia ebenso retten,<sup>1157</sup> wie er nun den *hostis rei publicae* in seine Fluten hinabzieht, um ihn dann der römischen Öffentlichkeit als Triumphal zu präsentieren.<sup>1158</sup>

1153 Vgl. Verg. Aen. 12, 940–952. Zu Turnus Schenk 1984.

1154 Nixon und Rodgers 1994, 321 mit Anm. 113 betonen, dass Valerius Romulus, der Sohn des Maxentius, bereits im Jahre 309 gestorben ist, und weisen die Annahme von Galletier 1952, 138, dass es sich bei dem *Romulus falsus* um Maxentius selbst handelt, unter Bezug auf den lateinischen Text zurück. Zur Benennung des Romulus Cambi 2004, 43–44.

1155 Cic. Catil. 1,29: [...] *certe verendum mihi non erat, ne quid hoc parricida civium interfecto invidia [mibi] in posteritatem redundaret*. Zur Gleichsetzung mit Antonius Cic. Phil. 4,5: [...] *qui se ad senatus auctoritatem, ad libertatem vestram, ad universam rem publicam contulerunt, hostem illum et latronem et parricidam patriae reliquerunt*, siehe dazu La Bua 2009, 142–158.

1156 Die Bedeutung des Flusses unterstreicht der Redner durch die doppelte Anrede mit *tu*, das als Anapher den beiden parallel gestellten Attributionen vorangestellt ist, sowie die Bezeichnung der Stadt als *tua Roma*.

1157 Liv. 2,10,2–11; 2,13,6–11, hier 2,10,11: *Tum Cocles „Tiberine pater“, inquit, „te sancte precor, haec arma et hunc militem propitio flumine accipias.“* Der Redner übernimmt folglich die Wortwahl des Livius.

1158 Paneg. Lat. IV(X),32,7: *caput [...] reddidit Tiberis* stellt ebenfalls die Herausgabe des Kopfes von Maxentius durch den Tiber dar, gliedert diese aktive Handlung jedoch nicht in die unmittelbare Darstellung des Kampfes ein, sondern hinter den Einzugs Kon-



Indem der Panegyriker Maxentius durch den Tiber zu Tode kommen lässt, spricht er Konstantin ausdrücklich von einem potentiellen Mordvorwurf frei und umgeht so die Problematik der Darstellung eines *bellum civile*. Das Bild des *panegyricus* ist in sich konsistent, da der Marsch Konstantins nach Rom konsequent als ein Akt der Befreiung der *Urbs* gedeutet ist. Die Mission Konstantins erfährt in strikter Wechselwirkung mit den die *Urbs* verkörpernden Instanzen der *Roma* und des *Tiberis* ihre Legitimation. Streckte nach den Erfolgen in Norditalien noch die *Roma supplex* dem heranrückenden Princeps die Hände entgegen, übernimmt sie dann immer mehr die Initiative. Ein Marsch auf das *caput orbis terrarum* war ein sensibles Thema, und Konstantin durfte mit seinen Truppen keinesfalls die Stadt betreten.<sup>1159</sup> Daher besteht die Leistung des Kaisers in der Schlacht an der Milvischen Brücke in der bloßen Präsenz, die das Wirken der stadtrömischen Instanzen motiviert. Die Rückgewinnung Roms ist durch die Interdependenz der Aktionen der Akteure geprägt: dort die des Kaisers, der durch seinen Aufbruch in Richtung Roms als Initiator gewirkt hatte, hier die der *Roma* und schließlich des *Tiberis*, die machtlos gegen den in ihr festsitzenden Usurpator waren, nach dem Eingreifen Konstantins aber als entscheidende Darsteller die Maßnahmen treffen, mit denen sie sich und damit Rom aus der Gewalt des Tyrannen befreien.

#### 8.2.4 Der Tiber im *panegyricus* IV(X) als Sinnbild der *virtus Constantini*

Die Besonderheit der Darstellung des Panegyrikers aus dem Jahre 313 wird in einem Vergleich mit der Rede aus dem Jahre 321 offenkundig.<sup>1160</sup> Die Fokussierung dieses in

stantins in Rom und verbindet die Präsentation des Hauptes mit dessen anschließendem Transport nach Africa, um im ehemaligen Herrschaftsgebiet des Maxentius die Wiedereroberung der Stadt demonstrieren zu können. Zur Definition des *hostis rei publicae* Cic. Catil. 4,10. In Cic. Phil. 2,51 richtet sich der Redner an M. Antonius: *tu hostis rei publicae iudicatus*. Zur Deutung des Carausius als Staatsfeind in Paneg. Lat. X(II),1–2 und einer Analyse dieser Darstellung im Kapitel zu den Kämpfen gegen die Piraten.

1159 Es ist zentral für die Reputation des Kaisers, dass der Kampf außerhalb der Stadt stattfand. Der Kaiser tritt erst nach dem Kampf als Befreier in Rom ein. Wienand 2012, 211–215 stellt die Nutzbarmachung dieses Sieges in der Präsentation Konstantins in den folgenden Jahren heraus, vernachlässigt jedoch meines Erachtens den Umstand, dass der Redner des Jahres 313 im Gegensatz zur späteren Verwendung dieses Triumphs als Zeichen der kaiserlichen *virtus*

bei der Darstellung der Ereignisse in Rom eine deutlich zurückhaltendere, wenn nicht gar apologetische Position bezieht.

1160 Nixon und Rodgers 1994, 334–342 bieten eine knappe Einführung zum Paneg. Lat. IV(X). Ein zentrales Element ist die Einbindung einer mutmaßlich christlichen Gottheit in den Handlungskontext, dazu Paneg. Lat. IV(X),6,4; 13,5; 14,1: *In ore denique est omnium Galliarum exercitus visos, qui se divinitus missos prae se ferebant*. Vgl. Lact. mort. pers. 44,5: *Commonitus est in quiete Constantinus, ut caeleste signum dei notaret in scutis atque ita proelium committeret. Facit ut iussus est et transversa X littera, summo capite circumflexo, Christum in scutis notat. Quo signo armatus exercitus capit ferrum*; Eus. hist. Eccl. 9,9,10; Eus. vita Const. 28–29. Eine Übersicht der christlich geprägten Deutungsansätze der Schlacht bei Barnes 1981, 43 mit Anm.146–149. Weitere Unterschiede zwischen den beiden Reden bei Nixon und Rodgers 1994, 340–341.

Rom gehaltenen *panegyricus* auf Konstantin<sup>1161</sup> unterscheidet sich für die Schlacht vor den Toren Roms von seinem literarischen Vorläufer.<sup>1162</sup> Übertrag die erste Lobrede die Verantwortung für den Tod des Maxentius von Konstantin auf den Tiber, stellt die spätere Fassung die Taten des amtierenden Herrschers ins Zentrum. Konstantin, der mittlerweile auch in einen offenen Konflikt mit Licinius als letztem verbliebenen Rivalen geraten war,<sup>1163</sup> wird mit einem gewissen zeitlichen Abstand als Triumphator über den der *damnatio memoriae* anheimgefallenen Usurpator vorgestellt. Die panegyrische Lesart ging mit der öffentlichen Darstellung des Kaisers konform, dessen Verdienste für den römischen Staat vor allem durch den im Jahre 315 dedizierten Konstantinsbogen offen verbreitet wurden.<sup>1164</sup> Darauf findet sich die epigraphische Darstellung der siegreichen *Roma* und des personifizierten *Tiberis*, die dem Kaiser folgen und den Sieg auf die Leistung Konstantins zurückführen.<sup>1165</sup> Deutlich ist, dass in dieser Version des Kampfes dem

- 1161 Galletier 1952, 149–150; Nixon und Rodgers 1994, 334; 338 nehmen Rom als Ort der Rede an. Barnes 1982, 70–72 zur Abwesenheit Konstantins, der sich zum Zeitpunkt der Rede in Moesien aufhielt. Eine Übersicht der Aufenthaltsorte bei Barnes 1996, 532–552. Paneg. Lat. IV(X), 3, 1: *Constantine maxime (praesentem enim mihi adloqui videor qui, etsi conspectu abes, revelle tamen mentibus non potes)* belegt die Abwesenheit des Kaisers. Rees 2002, 14–15 zu den rhetorischen Ansprüchen, eine Rede für einen Herrscher *in absentia* zu halten.
- 1162 Nixon und Rodgers 1994, 340 zum Weg nach Rom: „His narrative of the course of the battles differs in some details from that found in Panegyric 12 [...] but in essence he is telling the same story.“
- 1163 Die beiden Herrscher trafen sich nach Konstantins Rückkehr aus Rom sogar in Mailand und festigten ihre Verbindung durch die Hochzeit des Licinius mit Konstantins Schwester Constantia. Die in dieser Phase noch friedliche Koexistenz verdeutlicht die Verabschiedung des Toleranzediktes von Mailand, dargestellt bei Lact. mort. pers. 48; Eus. hist. eccl. 10, 5, dazu Rist 2001, 217–223. Im Anschluss an das Mailänder Treffen besiegte Licinius im Jahr 313 Maximinus Daia, dazu Lact. mort. pers. 46, 3 mit einem Hinweis darauf, dass auch Licinius bei seinem Sieg göttliche Hilfe zuteil geworden ist. Nach Schlachten zwischen den Opponenten in Cibalae und Mardia, in denen Konstantin jeweils triumphierte, kam es zu einem Friedensschluss. Zum 1. März 317 erhoben die Herrscher als Zeichen des Friedensschlusses ihre Söhne zu *Caesares*. Auch danach blieben die Spannungen bestehen, sodass seit 321 die Entscheidungsschlacht bevorstand, da die Reichsteile von da an die Jahreszahlen mit unterschiedlichen Konsuln bezifferten. Die Geschehnisse überliefert bei Eus. hist. eccl. 10, 8; Eus. vita Const. 1, 50, 1–2; Anon. Val. 5, 14–15. Vgl. Barnes 1981, 67–68; König 1987, 119–123; Rodgers 1989, 244–245; Bleckmann 1996, 78; Odahl 2004, 163–164; Schmitt 2007, 171–214; Demandt 2007, 79–89.
- 1164 Barnes 1982, 71–80 zum Aufenthalt Konstantins in Rom im Jahre 315 bei der Dedikation des Konstantinsbogens am 25. Juli 315 am Jahrestag der Herrschaftsübernahme. Die Darstellung der Taten Konstantins auf dem Ehrenbogen ist als die offiziell verbreitete Lesart zu verstehen. Zur Inschrift des Konstantinsbogens Brandt 1998, 133–134 mit weiterführender Literatur, hier ILS 694: IMP CAES FL CONSTANTINO MAXIMO | P F AUGUSTO SPQR | QUOD INSTINCTU DIVINITATIS MENTIS | MAGNITUDINE CUM EXERCITU SUO | TAM DE TYRANNO QUAM DE OMNI EIUS | FACTIONE UNO TEMPORE IUSTIS | REM PUBLICAM ULTUS EST ARMIS | ARCUM TRIUMPHIS ISIGNEM DICAVIT. Dazu auch L'Orange und von Gerkan 1939; Peirce 1989; Koeppl 1990; Barceló 1991/1992; Conforto 2001; Ronning 2007, 342–351; 357–370 zur Münzprägung Konstantins nach dem Sieg unter Berücksichtigung der panegyrischen Texte; Lenski 2008.
- 1165 Lenski 2008, 231–247; Girardet 2010, 68 mit Abb. 13. Ronning 2007, 346 stellt heraus, dass das ‚wahre‘ Rom auf der Seite Konstantins steht und daher die *Victoria Redux* als Wagenlenkerin den Kaiser in die Stadt fährt, dazu auch Hölcher 1967, 64–67. Zum Privileg der Wagenfahrt Weber 1983, 308–311. Da der Einzug des Kaisers in die Stadt von den ihn begleitenden Gottheiten legitimiert ist, findet die Deutung des Paneg. Lat. XII(IX) der Befreiung der Stadt

Tiber eine geringere Bedeutung zukommt, der sich ebenso wie die Stadtpersonifikation dem Wirken des Herrschers unterordnet.<sup>1166</sup>

Der *panegyricus* rückt gerade für die Schlacht an der Milvischen Brücke die Leistungen Konstantins in den Vordergrund und kontrastiert diese mit dem Versagen des Maxentius an gleicher Stelle. Der Anlass für die *ipsa ratio disponendi exercitus* ist der *adventus* Konstantins mit seinen Truppen vor Rom.<sup>1167</sup> Auf das Eingreifen der *maiestas Urbis* als Ausdruck der Legitimation sowie der eigenen Schaffenskraft der Stadt verzichtet der spätere Panegyriker. Stattdessen schildert Nazarius in einer Antithese die missliche Lage, in die Maxentius seine Truppen gebracht hat, ohne auf ein Einwirken Roms zu verweisen:

[...] *cum eum pugnae locum caperet ut interclusa fuga moriendi necessitatem imponeret, cum spem victoriae non haberet. Quod quidem imperatori nostro optandum largiter fuit, qui hoc uno maxime offenditur, si certamen lubricum faciat spes prompta fugiendi.*<sup>1168</sup>

[...] da er einen solchen Platz für den Kampf auswählte, dass ihm die Flucht abgeschnitten war und so den Tod als unausweichliches Ende auferlegte, da er keine Hoffnung mehr auf einen Sieg hatte. Dies war für unseren Kaiser freilich sehr wünschenswert, dem das allein größte Ärgernis bereitet, wenn bequem verfügbare Hoffnung auf Flucht die Entscheidung in der Schlacht entgleiten lässt.

Schon die Wahl der Kampfregion ist ein vorentscheidendes Kriterium, wie der Panegyriker mit der *necessitas moriendi* als Folge der maxentianischen Taktik konstatiert. Die parallel gestellten Aussagen *cum eum pugnae locum caperet* und *cum spem victoriae non haberet* unterstreichen die Hoffnungslosigkeit des Usurpators, der sich und sein Heer von möglichen Fluchtwegen abgeschlossen hat. Das in der früheren Lobrede gebrauchte literarische Konzept des geographischen Raumes findet wiederum Anwendung, indem er den Tiber als räumliche Grenze inszeniert, die Konstantin dienlich ist und das Entkommen des Widersachers verhindert.

– verbunden mit einer Zurückweisung eines potentiellen gewaltsamen Vorgehens gegen Rom – hier ihren epigraphischen Niederschlag.

1166 Der Redner des Jahres 321 folgt dieser offiziell dargestellten Version. Dem römischen Panegyriker Nazarius ist daran gelegen, die militärischen Befähigungen Konstantins anhand des letzten großen Sieges in einem Bürgerkrieg zu illustrieren. Der Sieg gegen Maxentius bietet ein leuchtendes *exemplum* der konstantinischen Fähigkeiten – auch gegen innerrömische Feinde. Sehr viel offener propagiert

dieser Redner in Paneg. Lat. IV(X),3,6–4,4 den Alleinherrschaftsanspruch Konstantins und seiner Söhne, dazu Rodgers 1989, 245.

1167 Paneg. Lat. IV(X),27,5; 28,1: *Non enim casu, non fiducia factum putemus ut ultro etiam exercitum educeret adversum eum cuius adventus stridorem ipsum perboresceret, nisi animum iam metu devium infestior deus et pereundi maturitas perpulisset; quod ipsa ratio disponendi exercitus docuit illum mente perditam implicatoque consilio.*

1168 Paneg. Lat. IV(X),28,1–2.

Obwohl der Tiber nur passiver Verbündeter Konstantins ist, gibt die Ausgangslage der Heere wie schon anno 313 einen Ausblick auf den Untergang des Maxentius und seiner Truppen:

*Apud Tiberim igitur suos instruit sic ripae locatos ut ultimorum vestigia praesagio quodam eventurae cladis unda fatalis adlueret [...].*<sup>1169</sup>

Nahe beim Tiber stellte er also seine Soldaten so am Ufer verteilt auf, dass das Wasser schicksalhaft in einer Art Vorankündigung der kommenden Niederlage die Füße der Letzten umspülte [...].

Der Fluss als *unda fatalis* gibt ein Vorzeichen des künftigen Triumphs Konstantins, den aber nicht der Tiber oder Konstantin als Kriegstreiber bedingen,<sup>1170</sup> sondern der verzweifelt aus seiner Stellung rückende Usurpator selbst.<sup>1171</sup> Die *ipsa ratio disponendi exercitus* des Maxentius wird dem planvollen Vorgehen Konstantins gegenübergestellt:

*Praetermittam hoc loco, Constantine maxime, disponendi militis tui miram incredibilemque rationem. Hoc enim persequi vellem, quem tenuisse locum caelestis exercitus dicam?– quamquam illos non arbitrator stetisse nisi tecum.*<sup>1172</sup>

An dieser Stelle, höchster Konstantin, will ich deine wunderbare und unglaublich kluge Planung zur Aufstellung deiner Soldaten beiseite lassen. Denn diese Frage hätte ich gerne verfolgen wollen: welchen Platz, soll ich sagen, haben die himmlischen Heere eingenommen? Obgleich ich glaube, jene konnten nur an deiner Seite Aufstellung bezogen haben.

Die Wendung *ratio disponendi* greift die Aufstellung der maxentianischen Truppen wieder auf. Der Redner parallelisiert die getroffenen Maßnahmen und schafft so die Grundlage für einen Vergleich der Herrscher. Prägten bei Maxentius die *mens perdit* und das *implicatum consilium* die Entscheidung, bestimmt auf der Seite Konstantins die *ratio mira et incredibilis* das Vorgehen und weist die militärischen Fähigkeiten des Princeps nach.

Die Loslösung der militärischen Aktion vom Wirken des Tibers findet in der Schlachtenbeschreibung statt, in der Nazarius den Kaiser als planenden Organisator und als *propugnator* darstellt, dem Fluss jedoch anders als der literarische Vorgänger keine Aufgabe zuschreibt.<sup>1173</sup> Unterstrich der Redner des *panegyricus* XII(IX) das Eingrei-

1169 Paneg. Lat. IV(X),28,4. Diese Deutung entspricht der Darstellung in Paneg. Lat. XII(IX),16,3–4.

1170 Paneg. Lat. IV(X),28,3: *Non amas, imperator, bella nisi ferventem hostem in gradu suo praecisa fuga teneas, ut aut ferro concidat aut miseratione servetur.* Ebenso in Paneg. Lat. IV(X),8,1.

1171 Paneg. Lat. IV(X),28,5 zur Aufstellung der Truppen durch Maxentius.

1172 Paneg. Lat. IV(X),29,1. Zur Deutung des *caelestis exercitus* Nixon und Rodgers 1994, 374 mit Anm. 124. Auf die religionsgeschichtliche Deutung dieser Textstelle wird in dieser Arbeit verzichtet.

1173 Paneg. Lat. IV(X),29,2–4.

fen der von Konstantin animierten *Roma* und *Tiberis* in der Schlacht an der Milvischen Brücke, verzichtet der Nachfolger auf eine solche Inszenierung der Rom verkörpernden Instanzen. Anders als in der gallischen Rede ist der römischen Perspektive des Jahres 321 daran gelegen, eine konzeptionelle Verbindung zwischen dem Kaiser und Rom festzuschreiben. Eine Selbstbefreiung der *Urbs* durch den Tiber wie anno 313 wäre dem auf die dauerhafte Verbindung zwischen Herrscher und evozierten Herrschaftssitz angelegten Konzept im Jahre 321 abträglich gewesen. Eine Parallele zur Rede des Jahres 313 ist jedoch zu betonen: Wie schon der Vorgänger lässt auch Nazarius Konstantin nicht als unmittelbar Verantwortlichen für den Tod des Maxentius auftreten, sondern betont die feige und schändliche Flucht des Usurpators als angemessenes Ende.<sup>1174</sup>

Nazarius versteht den Tiber in der Schlacht vor Rom anders als sein panegyrischer Vorläufer nicht als einen entscheidend an der Handlung beteiligten Akteur, sondern er rekurriert vor allem auf die Größe des Stroms, um die Masse an geschlagenen Feinden zu illustrieren:

*Non commemorabo hic tectas continuis stragibus ripas, non opletum acerius corporum Tiberim et inter congestas alte cadaverum moles aegro nisu ac vix eluctantibus gurgitibus exeuntem, quodque illum ipsum tyrannum non mors virilis sed fuga turpis prodidit et digno ignaviae et saevitiae exitu fluctus sanguinei necaverunt.*<sup>1175</sup>

Nicht erwähnen werde ich hier die Ufer, ohne Zwischenraum bedeckt von Bergen der Verwüstung, nicht den Tiber, angefüllt von Leichenhaufen, wie er zwischen hoch aufgehäuften Massen von Kadavern in mühsamer Anstrengung, in strudelnden Wassern, denen es kaum gelang, sich hervorzuwinden, einen Ausweg suchte; und dass kein mannhafter Tod, sondern schändliche Flucht den Tyrannen selbst ausgeliefert hat, und dass ihn blutige Fluten in einem seiner Feigheit und Grausamkeit angemessenen Ende in den Tod gezogen haben.

Die militärischen Erfolge Konstantins dominieren die Kulisse, die Ufer erscheinen bedeckt von den feindlichen Kadavern und auch der Tiber selbst ist als *oppletus Tiberis* angefüllt mit den Leichen der von Konstantin besiegtten Feinde. In diesem Bild wird durch den Panegyriker nicht nur der Sieg über die Truppen des Maxentius ausgedrückt, sondern ebenso die Dominanz der kaiserlichen Aktionen über das Wirken des Tibers belegt: War Konstantin in der literarischen Version des Jahres 313 noch darauf angewiesen, dass der Fluss die Feinde für ihn besiegte, so wird die jetzige Unabhängigkeit des Kaisers damit illustriert, dass das Element aufgrund der Masse der Toten nahezu seine charakteristischen Eigenschaften des Fließens einbüßt: (*Tiberis*) *aegro nisu ac vix eluctantibus gurgitibus*. Verglichen mit den Verweisen auf *Tiberinus* als Kändler des Weges bei

1174 Paneg. Lat. IV(X),30,I.

1175 Paneg. Lat. IV(X),30,I.

Vergil sowie den Tiber als Retter des Romulus bei Livius im *panegyricus* XII(IX) wird die Bedeutung des Stromes im Verhältnis zur Leistung Konstantins verringert.

Nazarius funktionalisiert den Tiber in zwei Punkten für die Handlung: Maxentius findet nicht durch die Hand Konstantins den Tod, sondern kommt in den Fluten des Flusses um: *fluctus sanguinei illum tyrannum necaverunt*. Der Panegyriker greift die Wortwahl aus der früheren Rede auf, umgeht jedoch die direkte Anrede an den Fluss in der Form *tu necares*. Die Tötung wird somit nicht dem Tiber selbst, sondern den blutigen Fluten zugeschrieben, in denen der Usurpator den Tod findet. Das Modell des hymnenartigen Anrufs an den Fluss wird so abgeschwächt. Die Anführung des Stroms als eigentlichen Todbringer ist aus zwei Gründen notwendig: Zum einen spricht sie Konstantin wie schon die frühere Fassung von der direkten Verantwortung für den Tod des Usurpators frei, was auch noch Jahre später im Kontext eines *bellum civile* ratsam war. Zum anderen diente der Strom als Stellvertreter Roms durch das Eingreifen zugunsten Konstantins auch noch in dieser abgeschwächten Form als Legitimationsinstanz des kaiserlichen Zuges. Anders als in der Version des Jahres 313 dient die Darstellung hier nicht der Verherrlichung des Tibers, sondern als Beweis für das schändliche Verhalten des fliehenden Maxentius, der nur durch die *fuga turpis* einer *mors virilis* – also dem Tod auf dem Schlachtfeld durch den Konkurrenten selbst – entgehen kann.<sup>1176</sup> Die einzige unmittelbar dem personifizierten Tiber zugeschriebene Aktion ist die Herausgabe des Kopfes des getöteten Usurpators: *caput [...] reddidit Tiberis*.<sup>1177</sup> Diese Handlung jedoch verortet Nazarius nicht wie sein Vorgänger im Kontext der Schlachtbeschreibung, sondern gliedert sie nach der Darstellung des *adventus* in Rom zwecks der Überführung des Hauptes nach Africa zur Machtdemonstration des Kaisers in den Provinzen des Reiches ein und nimmt ihr somit den stadtrömischen Bezugsrahmen.<sup>1178</sup>

Die Wiedereroberung Roms von Maxentius ist folglich im *panegyricus* IV(X) zu einer Leistungsschau Konstantins ausgeformt, dessen untrennbare Verbindung mit der Stadt von dem in Rom gehaltenen Enkomion begründet wird. Das Eingreifen des Kaisers unterstreicht dessen Sorge um die auf diese Weise als Zentrum der konstantinischen

1176 Der Exitus des Tyrannen wird als *dignus* für sein Fehlverhalten gekennzeichnet. Auch in dieser Lobrede wird das Ende des Usurpators unter moralischen Gesichtspunkten als gerecht beurteilt. Diese Deutung entspricht der Darstellung in Paneg. Lat. XII(IX),17,2. Dazu die Tötung des Lucagus und die an diesen gerichtete Rede des Aeneas in Verg. Aen. 10,592–594a: *Lucage, nulla tuos currus fuga segnis equorum // prodidit aut vanae vertere ex hostibus umbrae: // ipse rotis saliens iuga deseris*.

1177 Paneg. Lat. IV(X),32,7.

1178 Die natürlichen Elemente, die in Gestalt des Tibers im Jahr 313 noch dominiert hatten, sind in Rom

selbst zu vernachlässigen. Der Transport des abgeschlagenen Hauptes des besiegten Usurpators nach Africa sei unter Mithilfe der Elemente geschehen, dazu Paneg. Lat. IV(X),32,6–8: *Et nondum satis tempestivo mari adfuerunt tamen navigantibus felices auras et fluctus secundi, beatissimamque vicoriam ipsa etiam elementa iuverunt. Caput, in quo titulus tantae laudis circumferebatur, reddidit Tiberis, prosecuti sunt venti, maria servarunt*. Signifikant erscheint, dass nach dem Sieg Konstantins nun auch die weiter von Rom entfernten natürlichen Elemente als Verbündete des Kaisers gedeutet werden, ohne dessen gerade in Rom auslandend gefeierte *virtus* einzuschränken.

Herrschaft gedeutete Tiberstadt. Der enge Bezug zwischen dem Herrscher und der *Urbs* manifestiert sich in der Wendung *statim Roma victoris*, die Konstantin quasi als Preis für den Sieg gegen den Usurpator Rom zuschrieb.<sup>1179</sup> Der Redner übernimmt zwei zentrale Deutungen des Tibers vom literarischen Vorgänger, indem er dem Fluss sowohl die Tötung des Maxentius als auch die Präsentation des Tyrannenhauptes überlässt. Dennoch ist der Fluss anders als im *panegyricus* XII(IX) seiner Stellung in der Tradition des Mythos enthoben, und die konzeptionelle Verknüpfung zwischen *Tiberis* und Konstantin wird zugunsten einer dauerhaften Verbindung zwischen dem Kaiser und der Stadt ersetzt.

## 8.2.5 Konstantin als gallischer Herrscher

Die Mission Konstantins findet im Paneg. Lat. XII(IX) ihren Abschluss im transalpinen Raum in Gallien, nachdem der Herrscher im Anschluss an die Befreiung der Stadt in sein Stammland zurückgekehrt war. Die traditionelle Hauptstadt kann in Gestalt der personifizierten *Roma* infolge des kaiserlichen Eingreifen glücklichen Zeiten entgegensehen: *O tandem felix civili, Roma, victoria*.<sup>1180</sup> Der Panegyriker akzentuiert durch diese Wortstellung die Rettung Roms durch den Sieg in einer innerrömischen Auseinandersetzung – eigentlich ein Paradoxon. War das Konzept des *panegyricus* in den Kampfschilderungen vor Rom noch darauf ausgerichtet, die Taten des Kaisers unter Inszenierung des Tibers zu verschleiern, findet nach dem Ende des Usurpators ein literarischer Paradigmenwechsel statt.

Der Redner stellt nun Konstantin als die entscheidende Instanz dar, dem als Sieger die Entscheidung über das weitere Schicksal Roms obliegt. Die Eroberung der *Urbs* kann abschließend aufgrund der Interpretation der Mission als *Urbs liberanda* sogar trotz der Gestalt einer *victoria civilis* glorifiziert werden.<sup>1181</sup> Die jetzige Befreiung stellt der Panegyriker den gewaltsamen Einnahmen der Tiberstadt durch Cinna, Marius und einige Jahre später deren Rivalen Sulla gegenüber.<sup>1182</sup> Durch den Vergleich mit deren grausamen Ta-

1179 Paneg. Lat. IV(X),29,2.

1180 Paneg. Lat. XII(IX),20,3. Dazu auch Paneg. Lat. X(II),13,1: *Felix igitur talibus, Roma, principibus*. Zu einer Analyse und literarischen Vorbildern im Kapitel zu den Piratenkriegen und im Romkapitel.

1181 Ronning 2007, 333–334 zur Deutung der Soldaten als unter einer „temporären Entfremdung“ aus dem Bürgerverband Ausgescherte, sodass gegen diese auch rechtmäßig mit Waffengewalt vorgegangen werden konnte.

1182 Paneg. Lat. XII(IX),20,3–4: *Inrupit olim te Cinna furiosus et Marius iratus, qui non solo se Octavi consulis capite satiarunt sed luminibus civitatis extinctis exempla, quae nunc toto sexennio passa es, relinquerunt. Vicit iterum tibi ante portam Collinam Sulla, felix si se parcius vindicas-*

*set*. Zur Tötung des Konsuls Octavius durch Cinna und Marius App. civ. 1,286–288. Als Beispiele wählt der Panegyriker zwei Episoden, die den Untergang der *res publica Romana* maßgeblich vorangetrieben haben. Die von ihren Affekten getriebenen (*furiosus, iratus*) Popularen Cinna und Marius ermordeten nach der Einnahme Roms im Jahre 87 v. Chr. – nach der Abreise Sullas zum Krieg gegen Mithridates von Pontos – in einem mehrtätigen Blutbad große Teile der sullanischen Anhängerschaft, und zumindest Cinna herrschte anschließend entgegen den republikanischen Traditionen mehrere Jahre in Rom, Marius hingegen starb bereits im Jahre 86 v. Chr. Auch Sulla, dem hier – in Rekurs auf die *felix Roma*

ten unterstreicht der Lobredner die *clementia* des Kaisers, der das Leben der ehemaligen Gegner bewahrt hatte: *At iste victor non modo hostium sed etiam victoriae suae, quidquid militum bello superfuit, tibi reservavit.*<sup>1183</sup> Von der Milde Konstantins profitiert Rom, das jedoch die nun wieder in den Verband der *cives Romani* reintegrierten Soldaten nicht zielgerichtet einzusetzen versteht. Konstantin als der für das gesamte Imperium sorgende Kaiser übernimmt daher den Einsatz der Truppen, die nun ihrem Bezwingen unmittelbar unterstellt sind: *Tibi enim iam militant, quos exutos armis impiis adversus hostes barbaros rursus armavit.*<sup>1184</sup> Das Machtverhältnis dokumentiert sich in der Satzstruktur, in der die direkte Anrede *tibi* in exponierter Stellung Rom gilt, die Handlung jedoch Konstantin zugeschrieben wird. Dem Kaiser gelingt es, nicht nur das Leben der ehemaligen Feinde zu schonen, sondern diese sogar für den Kampf gegen germanische Stämme am Rhein in den Dienst Roms zu stellen.

Die Mission *Urbs liberanda* ist durch die Einbindung der geschlagenen Soldaten des Maxentius in das Heer Konstantins endgültig erfüllt. Nach dem obligatorischen Einzug in die Stadt und der Wiederherstellung der Ordnung widmet sich der Kaiser jedoch umgehend seinen weiteren politischen Aufgaben, innerhalb derer die zentrale Stellung der Sicherheit des gallischen Kernlandes unterstrichen wird. Unmittelbar nach der Befreiung Roms kehrt der Kaiser daher nach Gallien zurück, um sich den dortigen Problemen zu widmen.<sup>1185</sup> Unter dem beispielhaften Konstantin verrichten selbst die kürzlich noch unter Maxentius dienenden Männer, die in Rom mehr den Vergnügungen gefrönt als den Heeresdienst verrichtet hatten, nun an Donau und Rhein im Verbund mit den ehemaligen Gegnern ihre Aufgaben:

*Iam obliti deliciarum Circi maximi et Pompeiani theatri et nobilium lavacrorum Rheno Danubioque praetendunt, excubias agunt, latrocinia compescunt, certant denique cum victoribus ut civili bello victi hostibus comparentur.*<sup>1186</sup>

– das Attribut *felix* abgesprochen wird (zu diesem *cognomen* Plut. Sulla 30; 34), hat nach seinem Sieg an der *Porta Collina* im Jahre 82 v. Chr. viele Gegner durch Proskriptionen getötet, dazu Val. Max. 9,2,1; Sen. clem. 1,12,1. Den ersten Sturm Sullas auf Rom und die Eroberung der Stadt lässt der Panegyriker unerwähnt, dazu App. civ. 1,57. Für Informationen zum ersten Beispiel Bulst 1964; R. J. Evans 1994; Ein erster Überblick zu Sulla bei Christ 2002b.

1183 Paneg. Lat. XII(IX),21,2, dazu Klotz 1911, 562; Ronning 2007, 371. Als sprachliches Modell Cic. Marcell. 12: [...] *ipsam victoriam vicisse videris.*

1184 Paneg. Lat. XII(IX),21,2, dazu Aur. Vict. Caes. 40,25; Zos. 2,17,2.

1185 Nixon und Rodgers 1994, 326–327 mit Anm. 138 zu einer Diskussion über den Reiseverlauf. Barnes 1982, 71 zu den Aufenthaltsorten nach der Abreise aus Rom bis zum *panegyricus*. Als sicher gelten die Aufenthalte in Sirmium am 16. Februar 313 (Cod. Theod. 11,3,1) und in Mailand am 10. März 313 (Cod. Theod. 1,16,1).

1186 Paneg. Lat. XII(IX),21,3. Als Vorbild für solch ein Verhalten Tac. hist. 2,93: *Sed miles, plenis castris et redundante multitudine, in porticibus aut delubris et urbe tota vagus, non principia noscere, non servare vigilias neque labore firmari: per inlecebras urbis et inhonesta dictu corpus otio, animum libidinibus imminuebant.*



Schon haben sie die Vergnügungen des Circus Maximus, des Pompeius-Theaters und der berühmten Bäder vergessen, schon lagern sie an Rhein und Donau, stehen Wache, halten räuberische Banden im Zaum und liegen schließlich mit den einstiegen Siegern im Wettstreit, sich, im Bürgerkrieg besiegt, jetzt mit den Feinden dort im Kampf zu messen.

Die Soldaten sind somit vom Vorwurf der prinzipiellen Untätigkeit freigesprochen, und die Verantwortung für ihre Haltung während der Herrschaft des Maxentius ist dem Usurpator zugeschrieben. Durch die Verortung des soldatischen Treibens in Rom im Circus und *theatrum Pompeianum* nimmt der Panegyriker direkten Bezug auf die stadtrömische Topographie und setzt dem dadurch evozierten lasterhaften Leben in der *Urbs* die für die Sicherheit des Reiches sinnvollere Aktivität im Norden entgegen. Der Panegyriker verurteilt zudem das Verweilen der Kämpfer in Rom und stellt die umkämpften Regionen an den Reichsgrenzen dem traditionellen Zentrum voran, das zum einen den moralischen Verfall der Truppen begünstigt hatte und zum anderen nach der Befreiung von Maxentius anders als die gallischen Gebiete fortan nicht mehr auf die Präsenz des Heeres angewiesen ist.

Da die Befreiung der Stadt als eine Episode gedeutet wird, die allein der politischen Notwendigkeit geschuldet und zeitlich begrenzt war,<sup>1187</sup> kann sich Konstantin nach dieser *annua expeditio* wieder der Probleme Galliens annehmen.<sup>1188</sup> Der Tatendrang des Kaisers übertrifft bei der Reise in Richtung Gallien sogar die natürlichen Elemente wie die Flüsse oder die Sonne, die anders als der Herrscher mitunter in ihrer Bewegung und ihrem Wirken innehalten.<sup>1189</sup> Der durch die Fürsorge für die *Galliae tuae* als Heimatregion bedingte immerwährende Drang des Princeps überwindet sogar die Erschöpfung und treibt ihn zu immer neuen militärischen Leistungen an: [...] *sed eodem impetu quo redieras in Gallias tuas perrexisti ad inferiorem Germaniae limitem.*<sup>1190</sup> Dem Weiterziehen an

1187 Durch die Veränderung der politischen Lage im Imperium Romanum bestand die Gefahr, dass das bisherige Zentrum Trier seine Stellung verliert. Ronning 2007, 373 benennt Mailand als mögliches neues caput.

1188 Paneg. Lat. XII(IX),21,5: *post annuam expeditionem.*

1189 Paneg. Lat. XII(IX),22,1–2: *Quisnam iste est tam continuus ardor? Quae divinitas perpetuo vicens motu? Omnium rerum intervalla sunt: cessat terra novalibus, dicuntur interdum flumina resistere, sol ipse noctibus adquiescit. Tu, Constantine, solus infatigabilis bellis bella continuas, victorias victoriis cumulas* zur überlegenen Stellung des Kaisers über die Natur. Die Idee der immerwährenden Bewegung in Paneg. Lat. XI(III),3,2: *Nam primum omnium, quidquid immortale est stare nescit, sempiternoque motu se servat aeternitas*, übernommen in

Paneg. Lat. II(XII),10,1. Der Redner erhebt den Kaiser über die natürlichen Elemente Erde, Flüsse und Sonne, dazu Verg. georg. 1,171. Das Stehenbleiben von Flüssen in Paneg. Lat. VII(VI),11,1: *Quamlibet ille (sc. Rhenus) aut arescat aestu aut resistat gelu.* Ebenso greift der Panegyriker damit seinen eigenen Anruf an den Tiber aus Paneg. Lat. XII(IX),18 wieder auf. In der Beschreibung in Verg. Aen. 8,86–89 ist nicht einmal der Tiber immer ein reißennder Strom, sondern fließt mitunter seicht, ebd. 88: *mitis ut in morem stagni placidaeque paludis.*

1190 Paneg. Lat. XII(IX),21,5, dazu auch Paneg. Lat. XII(IX),22,5 zur Deutung der Nachricht von einem Aufstand als *simulatus nuntius* mit dem Zweck, die Rheinfranken zu einem Übergang über den Fluss zu verführen.

den *limes Germaniae* ist ein Aufenthalt im gallischen Stammland vorangestellt, der für die Festschreibung dieser Region als Residenz Konstantins große Wichtigkeit hat. Die *Galliae* sind als Zentrum des kaiserlichen Wirkens und als Ausgangsstation der nächsten militärischen Operation installiert, da der Herrscher ebenso von Trier aus nach Italien zur Befreiung Roms gezogen war, wie er nun auch von ebendort nach Niedergermanien weiterreist, um sich der gegenwärtigen Bedrohungen anzunehmen.<sup>1191</sup>

Der Panegyriker verbindet die Aufgaben Konstantins in Rom und Gallien und akzentuiert somit die reichsweite Verantwortung des Herrschers:<sup>1192</sup>

[...] *post annum expeditionem statim bellum auspicatus a Tiberi ad Rhenum, immo (ut autem et similitudo nominis, sic et tua, imperator, magnitudo animi pollicetur) a Tusco Albula ad Germanicum Albam prolaturus imperium.*<sup>1193</sup>

[...] du hast [...] nach deinem einjährigen Feldzug sogleich einen Krieg begonnen, um das Reich vom Tiber zum Rhein, oder vielmehr (wie das Omen und die Namensähnlichkeit, so verspricht das auch deine hohe Gesinnung, Imperator) vom tuskischen Albula zum germanischen Alba weiter vorrücken zu lassen.

Nach der Wiedereingliederung der durch den *Tiberis* evozierten Stadt Rom ins Territorium des Reiches ist der Blick fortan auf die Rheinfront zu richten. Die Marschrichtung des Kaisers unterstreicht auch die künftige Interessenverteilung im Imperium: *a Tiberi ad Rhenum*.<sup>1194</sup> Durch den Rückgriff auf die vergilianische Bezeichnung *Albula Tuscus* für den Tiber synchronisiert der Panegyriker die dortigen Geschehnisse mit denen an der Elbe, der *Alba Germanicus*.<sup>1195</sup> Die inhaltliche Aussage und die formale Gestaltung sind

- 1191 Paneg. Lat. XII(IX),1–2 hatte anfangs die latente Bedrohung Galliens betont. Mit der thematischen Rückkehr an die Rheinfront greift der Redner nun den Beginn seiner Darstellung wieder auf.
- 1192 Paneg. Lat. XII(IX),1,1: *per quae non pars aliqua servata sed universa sibi est res publica restituta* zur reichsweiten Verantwortung des Kaisers. Zur Darstellung der Herrscher als Wiederhersteller der staatlichen Ordnung im Sinne der *res publica restituta* und der Tradition zu Cicero die Analyse im Romkapitel.
- 1193 Paneg. Lat. XII(IX),21,5.
- 1194 Aufschlussreich erscheint hier, dass der Panegyriker den Raum des Römischen Reiches in Rom beginnen lässt und von dort nach Norden ausdehnt, die vom Tiber aus südliche Erstreckung des Imperium jedoch vernachlässigt. Darin manifestiert sich die Deutung des Kaisers vor allem als gallischer Herrscher (*ad Rhenum*), der sich im Notfall um die Belange des Reiches kümmert. Da jedoch Rom als

- Grenze des kaiserlichen Wirkens gilt, ist das eigentliche *caput orbis terrarum* in dieser Raumdeutung des Redners gleichermaßen aus gallischer Perspektive an die Grenze des Reiches verlegt und die ehemalige Peripherie hat die zentrale Stellung Roms übernommen.
- 1195 Zur Bezeichnung *Albula* für den Tiber Verg. Aen.8,330–332: *tum reges asperque immani corpore Thybris, // a quo post Itali fluvium cognomine Thybrim // diximus; amisit verum vetus Albula nomen*, dazu auch Serv. Aen. 8,330. Zur Tradition der Namensgebung Liv. 1,3,9: *Pax ita convenerat ut Etruscis Latinisque fluvius Albula, quem nunc Tiberim vocant, finis esset*; Plin. nat. 3,53: *Tiberis, ante Thyberis appellatus et prius Albula*. *Alba* ist eine andere Form für *Albis*, bezeichnet hier aber die Elbe, zur Verwendung von *Alba* Straub 1955–1956. Zu einer militärischen Aktion des Augustus an der Elbe Suet. Aug. 21,2: *Germanosque ultra*

parallel zur ersten Textstelle gestaltet. Die *Correctio* unter Verwendung der Assonanz *ab Albula ad Albam* für den Tiber und die Elbe betont den Inhalt, der die Interessensphäre Konstantins von Rom ins Stammland nach Gallien verlegt. Da der Redner am Ende des *panegyricus* thematisch ins gallische Territorium zurückkehrt, sind die *Galliae* nicht nur Ausgangspunkt, sondern auch Ziel der konstantinischen Mission. Diese Deutung folgt im Gegensatz zum *panegyricus* IV(X)<sup>1196</sup> der chronologischen Ordnung, ebenso wie sie die Wichtigkeit Galliens für den Kaiser dokumentiert.<sup>1197</sup>

Entgegen der Behauptung am Beginn der Rede, dass schon der *terror virtutis tuae* die Barbaren von einer erneuten Invasion Galliens abhalte,<sup>1198</sup> hatte sich während der Abwesenheit Konstantins ein germanischer Stamm erhoben.<sup>1199</sup> Die Deutung der absoluten Sicherheit der Rheinfront ist *in absentia* des Herrschers durch den Treuebruch der Franken als Illusion entlarvt worden.<sup>1200</sup> Weil selbst die große Anzahl an zur Sicherung des Flusses aufgestellten Truppen den Schutz vor den Germanen nicht gewährleistete, besteht eine direkte Interdependenz zwischen der Sicherheit der *Galliae* und der *praesentia Caesaris*. Trotz aller Vorkehrungen zur Festigung der Rheingrenze im Vorfeld der Mission *Urbs liberanda* wird die *praesentia tua* als entscheidendes Kriterium für den

*Albim fluvium summovit, ex quibus Suebos et Sigambros dedentis se traduxit in Galliam atque in proximis Rheno agris conlocavit.* Das Vorrücken bis zur Elbe ist vor allem aus sprachlichen Gesichtspunkten zu erklären, da sich die Verbindung *Albula* mit *Alba* dem Panegyriker quasi aufgedrängt hat. Die Untersuchungen zu den militärischen Operationen der Römer jenseits des Rheins bestätigen ein Vordringen bis zur Elbe vor allem zwecks wirtschaftlicher Interessen und Handel. Möglich erscheint auch eine *translatio imperii* durch die Verbindung der *Alba* mit der römischen Urgemeinde *Alba Longa* und der damit evozierten Neugründung Roms in Gallien.

1196 Nazarius bricht das zeitliche Gliederungsschema auf und stellt die Ereignisse in Gallien der Darstellung der Wiedereroberung Roms voran, womit er diesen die exklusive Stellung der früheren Version nimmt. Er begriff die Aktionen am Rhein als eine Episode, die er im Vorfeld des für ihn zentralen Italienfeldzuges abhandelt, dazu Paneg. Lat. IV(X),17–20, hier 17,3; *differamus expeditiones Italicas* zur Kennzeichnung eines Einschubes in die eigentliche Erzählung. Ihm ist nicht daran gelegen, den Siegen gegen die Germanen besonderen Ruhm zukommen zu lassen, sondern durch die Erwähnung der Taten am Rhein die militärische Befähigung des Kaisers zu untermauern. Zu den hier genannten Völkern Zöllner 1970, 15–16.

1197 Wienand 2012, 200 verkennt meines Erachtens die Bedeutung der Schilderung der Kämpfe mit den Germanen, indem er konstatiert, dass der Redner „den Sieg über die *Franci* nur peripher behandelte“. Inhaltlich ist zwar der Kampf gegen Maxentius aufgrund der reichsweiten Bedeutung dieses Sieges und der damit verbundenen Vormachtstellung des Kaisers gegen den östlichen Rivalen der Schwerpunkt des *panegyricus*. Ebenso elementar ist jedoch die strukturelle Einbindung dieser Deutung in den Gesamtkontext der Rede, der die besondere Stellung der gallischen Kernregionen Konstantins zu betonen vermag.

1198 Paneg. Lat. XII(IX),3,2. Zur Ausstattung des Flusses mit Schiffen auch Paneg. Lat. XII(IX),2,6.

1199 Paneg. Lat. XII(IX),22,3: *Ruperat fidem gens levis et lubrica barbarorum et, robore atque audacia lectis eruptionibus auctoribus, institisse Rheno nuntiabatur. Ilico obvius adfuisti et praesentia tua, ne auderent transitum, terruisti.* Die hier nicht näher bezeichnete *gens* wird in Paneg. Lat. XII(IX),24,2 mit den *Franci* identifiziert, so auch Pan. Lat. IV(X),17,1. Eine Allianz aus germanischen Stämmen in Paneg. Lat. IV(X),18,1–2.

1200 Durch die Verwendung der Attribute *levis* und *lubrica* sowie der Benennung von *audacia* als Kriterium für die Auswahl der Anführer werden die Germanen als verantwortungslos sich selbst gegenüber dargestellt. Solch eine Beschreibung in Paneg. Lat. XII(IX),23,4: *Ex quo ipso apparet quam magnum sit vicisse tam prodigos sui.*

gegenwärtigen und künftigen Schutz der gallischen Gebiete konstruiert. Diese Darstellung impliziert die Forderung an den Kaiser, auch in Zukunft aufgrund der auf diese Weise dokumentierten Notwendigkeit in Gallien zu verbleiben. Dieser hatte mit seiner Rückkehr nachgewiesen, dass er allein als Schutzmacht die Franken von einem Übergang über den Rhein abzuhalten vermag: *terruisti, ne auderent transitum*.

Da die *praesentia Caesaris* durch das Abschrecken der Franken beinahe eine militärische Auseinandersetzung verhindert hätte und Konstantin die Möglichkeit des Nachweises der militärischen Dominanz genommen gewesen wäre, bietet der Redner des Jahres 313 eine Ersatzlösung zur Glorifizierung des Herrschers. Er konstruiert eine List, die den Franken einen plötzlichen Abzug zur Erledigung einer militärischen Operation in Obergermanien vortäuschte.<sup>1201</sup> Die in die Irre geführten Germanen hatten die plötzliche Möglichkeit ergriffen und waren über den Rhein gezogen, womit sie dem Kaiser eine *materia victoriae* geboten hatten:

*Quo cum venissent, consilium tuum sequitur fortuna. Toto Rheni alveo oppleto navibus devectus terras eorum ac domos maestas lugentesque populatus es, tantamque cladem vastitatemque periuræ genti intulisti ut post vix ullum nomen habitura sit.*<sup>1202</sup>

Als sie nun dort angelangt waren, folgte das Glück deinem Plan: da das ganze Flussbett des Rheins voller Schiffe war, fuhrst du mit ihnen stromabwärts, verwüstetest ihre Länder und Behausungen, die von Trauer und Klage erfüllt waren, und richtetest unter dem eidbrüchigen Stamm eine so gewaltige Niederlage und Verwüstung an, dass er in Zukunft kaum überhaupt noch einen Namen tragen wird.

Der Panegyriker rühmt das *consilium* und als Folge das Wirken der *fortuna* zugunsten der Interessen Konstantins. Die dauerhafte römische Militärpräsenz am Rhein, die der *panegyricus* VI(VII) mit der Beschreibung *totus armatis navibus Rhenus instructus* erwähnt hatte,<sup>1203</sup> kommt dem Herrscher nun zugute. Die Kulisse des Flusses ist auch im Jahre 313 durch die Flotte der Römer dominiert: *toto Rheni alveo oppleto navibus*. Der Fluss

1201 Paneg. Lat. XII(IX),22,4–5: *Et iam videbaris rem votis tuis fecisse contrariam, quod inhibita eruptione non foret materia victoriae; sed inopinato consilio usus abeundi, simulato enim nuntio maioris in superiore limite tumultus, occasionem stolidis ac feris mentibus obtulisti in nostra veniendi, relictis in occulto ducibus qui secures adorarentur*. Ein solches Konstrukt fehlt in Paneg. Lat. IV(X),18. Der spätere Redner fasst die Erfolge gegen germanische Stämme zusammen. Die Franken und Brukerer sind von Konstantin bereits in den ersten Jahren

seiner Herrschaft geschlagen worden, Paneg. Lat. VI(VII),10,2 zum Vorgehen gegen die Franken, deren Könige hingerichtet worden sind, dazu Müller-Rettig 1990, 154. Auch Paneg. Lat. VII(VI),4,2 erwähnt Kämpfe gegen die Franken und die Hinrichtung der Könige. Paneg. Lat. VI(VII),12,1–3 zu den Auseinandersetzungen mit den Brukerern. Zur Datierung Barnes 1982, 23.

1202 Paneg. Lat. XII(IX),22,6.

1203 Paneg. Lat. VI(VII),13,1.

erscheint nicht als neutrale geographische Grenze, sondern ist als von den Römern eingenommenes Territorium gedeutet. Konstantin nutzte die Kriegsschiffe nicht nur zur Vertreibung der Franken aus römischem Gebiet, sondern unternahm wie auch schon im *panegyricus* VI(VII) zur Machtdemonstration einen Zug in germanisches Gebiet, ohne einen dauerhaften Aufenthalt jenseits des Grenzflusses anzustreben.<sup>1204</sup>

Der Panegyriker schreibt dem Übergang über den Rhein eine Signalwirkung an die germanischen Stämme zu, welche die künftige Präsenz Konstantins als personifizierte Schutzmacht an der Rheinfront dokumentiert. Das persönliche Eingreifen des Herrschers (*populatus es, intulisti*) ist somit der entscheidende Faktor, der die Franken nahezu ihrer Identität beraubt hat: *vix ullum nomen habitura*.<sup>1205</sup> Die Maßnahmen der Germanen haben fortan keine Auswirkung mehr auf die Stabilität der Grenze, da die Lage nun auch bei neuerlichen Erhebungen vom gallischen Machthaber kontrolliert wird. Es wirkt gleichsam als Spott für den besiegten Feind, wenn der Panegyriker die Barbaren nun sogar in einer Apostrophe zu weiteren Aufständen auffordert: *Ite nunc omnes, si placet, barbariae nationes et exitiales vobis movete conatus: habetis exemplum*.<sup>1206</sup> Die Statuierung eines Exempels zur Abschreckung der Germanen vor weiteren Vorstößen hatte schon der Redner des Jahres 310 in einem Rekurs auf Jupiters Prophezeiung in der *Aeneis* betont: *semel acie vincitur, sine fine documento*.<sup>1207</sup>

Der Sieg über die Franken im Jahre 313 unmittelbar nach der Rückkehr in den Norden betont zwei Dinge besonders:<sup>1208</sup> erstens die Notwendigkeit der kaiserlichen *praesentia* für die Sicherheit Galliens und zweitens die militärische Imago des Kaisers.<sup>1209</sup> Die Grenze zu den germanischen Völkern war daher nach der Rückkehr Konstantins

1204 Paneg. Lat. VI(VII),13,1. Zur Bedeutung des Rheinübergangs als Nachweis der eigenen Stärke im Rheinkapitel.

1205 Nixon und Rodgers 1994, 328 mit Anm. 145 bewerten dies als „commonplace“.

1206 Paneg. Lat. XII(IX),23,1. So auch die abschließende Bewertung der Kämpfe in Paneg. Lat. XII(IX),23,4: [...] *inde est quod, cum exitum differre liceat, perire festinant seseque letalibus vulneribus et moribus offerunt*.

1207 Paneg. Lat. VI(VII),11,6. Vgl. Verg. Aen. 1,278–279, hierzu Weiteres im Rheinkapitel, oben S. 185–186.

1208 Barnes 1976b, 151; Barnes 1981, 66; Barnes 1982, 258 hat unter Berücksichtigung von Eus. vita Const. 46, dargelegt, dass die Erfolge auf das Jahr 314 zu datieren sind. Für das Jahr 313 plädiert Zöllner 1970, 15.

1209 Vgl. Seelentag 2004, 113–114 zur Begrifflichkeit. So kann der Redner zum einen die herbeigesehnte Rückkehr des Kaisers nach Gallien durch die Be-

tonung der *praesentia tua* als bereits entscheidendes Kriterium des militärischen Erfolges feiern. Andererseits aber wäre bei dieser Beschreibung ein tatsächlicher militärischer Sieg des Herrschers ausgeblieben, sodass der Redner mit seiner Deutung beiden Bedürfnissen gerecht wird. Dennoch vermeidet es der Panegyriker, seinen Herrscher als Aggressor zu deuten. Abschließend betont er noch einmal, dass Konstantin trotz der literarisch konstruierten List, mit der er die Franken in Kämpfe verwickeln konnte, nicht als Eroberer hervortritt, sondern die *Galliae* nur gegen die angreifenden Stämme verteidigt. Den Germanen dagegen wird die Verantwortung für ihren Tod in Paneg. Lat. XII(IX),23,4 selbst zugeschrieben, sodass der Kaiser nur aktiv wird, wenn er herausgefordert wird, dazu Paneg. Lat. XII(IX),23,2: [...] *augeri tamen gloriam virtutis suae gaudet quotiens provocatur*.

gesichert. Der Kaiser wird nicht als Aggressor, sondern als Verteidiger gezeichnet.<sup>1210</sup> Die Kämpfe an der Rheinfront im Jahr 313 instrumentalisiert der Panegyriker, um die aktuelle und künftige Wichtigkeit der konstantinischen Anwesenheit für die Stabilität der Grenze zu demonstrieren. Der Redner würdigt die Leistung, indem er den Kaiser in direkter Anrede als Sieger über Römer und Franken glorifiziert:

*Romanum vero militem, quem qualemque ordinat disciplina et sacramenti religio confirmat, aut trucem Francum ferina sola carne distentum, qui vitam pro victus sui vilitate contemnat, quantae molis sit superare vel capere! Quod tu, imperator, et nuper in Italia et in ipso conspectu barbariae paulo ante fecisti.*<sup>1211</sup>

Was aber den römischen Soldaten angeht, wie ihn und mit welchen Eigenschaften die Heereszucht ihn in ein festes Reglement stellt und die heilige Verpflichtung des Fahneneids ihn in seiner Gesinnung stärkt, oder den trutzigen Franken, der, vollgestopft allein mit dem Fleisch wilder Tiere, der Dürftigkeit seiner eigenen Lebensweise entsprechend, dem Leben nur geringen Wert beimisst: welch gewaltige Aufgabe mag es sein, über solche Männer den Sieg zu erringen oder sie zu Gefangenen zu machen? Das hast du, Imperator, unlängst in Italien wie auch kurz zuvor direkt unter den Augen der Barbarenwelt vollbracht.

Die Mission Konstantins wird durch die Deutung *quantae molis sit* der Aufgabe des Aeneas assimiliert, die Vergil zu Beginn der *Aeneis* mit dem Vers *tantae molis erat Romanam condere gentem* charakterisiert hatte.<sup>1212</sup> Der Bezug zum literarischen Vorbild betont die Leistung des Kaisers, dank seiner Erfolge in Tradition des Aeneas das Imperium Romanum neu gegründet zu haben. Die Kämpfe gegen die römischen Soldaten und die Franken werden auf eine Stufe gestellt.<sup>1213</sup> Die Charakterisierung des Germanenstammes als Wilde greift die topische Germanendarstellung auf. Durch die Deutung des Heeres des Maxentius als *miles Romanus*, der sich mit dem *sacramentum* verpflichtet hatte, betont der Panegyriker die militärische Ausbildung der Soldaten.<sup>1214</sup> Konstantin hat seine Siege also gegen die bestmöglichen Konkurrenten errungen.

1210 Wienand 2012, 199–201, vor allem 199 mit Anm. 1 zu den Umständen der Kämpfe gegen die Franken. Da dieses Konzept eine harte Bestrafung der besiegten Gegner aber nicht ausschließt, kann der Panegyriker feierlich darstellen, wie der Kaiser gefangene Barbaren den wilden Tieren in den Siegesfeiern anlässlich seines Triumphes zum Fraß vorwarf (Paneg. Lat. XII(IX),23,3). Die unerbittliche Haltung des Kaisers gegen Gegner, die sich trotz bestehenden Vertrages (*fidem ruperat*) gegen den Herrscher auf-

lehnten, demonstriert nicht etwa ungerechtfertigte Grausamkeit, sondern die Stärke Konstantins. Ein anderes Bild in Eus. vita Const. 1,25,1.

1211 Paneg. Lat. XII(IX),24,2.

1212 Verg. Aen. 1,33.

1213 Vgl. Ronning 2007, 372: „Stillschweigend wird hier der Sieg im Bürgerkrieg dem Sieg über die Barbaren assimiliert.“

1214 Dazu auch Paneg. Lat. XII(IX),5,3: [... ] *tibi vincendi erant milites (pro nefas!) paulo ante Romani.*

Als Folie der Bewertung Konstantins führt der Redner Erfolg gegen weniger potente Gegner auf: *Facile est vincere timidos et imbelles, quales amoena Graeciae et deliciae Orientis educunt, vix leve pallium et sericos sinus vitando sole tolerantes et, si quando in periculum venerint, libertatis immemores, ut servire liceat orantes.*<sup>1215</sup> Der feigen Haltung der *Graeculi* stehen die Ausbildung der Römer und die Entschlossenheit der Franken gegenüber, mit denen sich Konstantin hatte auseinandersetzen müssen. Der Panegyriker vergleicht den Erfolg des gallischen Herrschers mit dem Sieg des Licinius gegen Maximinus Daia im Frühjahr des Jahres 313.<sup>1216</sup> Dessen Sieg wird herabgesetzt, den Siegen Konstantins hingegen eine überragende Bedeutung zugesprochen. In der politischen Konstellation des Jahres 313, die dem Ende der Tetrarchie entgegensah und auf eine Rückkehr zur traditionellen Einmann-Herrschaft zusteuerte, untermauert der Panegyriker den Vorherrschaftsanspruch Konstantins gegenüber dem Mitkaiser, da er allein Kriege jedweder Form gewonnen und sich somit über alle bisherigen *exempla* militärischer Tapferkeit erhoben hat.<sup>1217</sup> Gleichbedeutend mit dieser Exposition des Herrschers über den Kollegen und die Vorgänger ist die Betonung Triers als Zentrum der konstantinischen Herrschaft und des gesamten Imperium Romanum, das sowohl Rom wie auch den östlichen Zentren des Licinius vorangestellt ist.

### 8.3 Zusammenfassung: *Merito Constantini victoriae particeps esse voluisti vs. Tiberis acerius corporum oppletus*: Der Tiber in den *panegyrici* XII(IX) und IV(X)

Der *panegyricus* XII(IX) unterscheidet sich in der Darstellung der Schlacht an der Milvischen Brücke von der übrigen zeitgenössischen Literatur, da dem gallischen Rhetor vor

1215 Paneg. Lat. XII(IX),24,1.

1216 Am 30. April 313 in Heraclea Pontica. Zum Erfolg des Licinius gegen Maximinus Lact. mort. pers. 46,9–47,4. Baglivi 1984, 43–45 zum Bezug des hier vorgestellten Vergleiches zu Licinius. Dieser Annahme folgen Nixon und Rodgers 1994, 330 mit Anm. 148. Mayer 2002, 193 führt die Erwähnung der Barbarenkriege hingegen auf die Problematik einer Bürgerkriegsdarstellung zurück, die einer Kontextualisierung bedurfte, weil sie damit unverfänglicher war. Ronning 2007, 371 weist beide Annahmen unter Hinweis auf eine fehlende Berücksichtigung der Eigeninteressen des Redners zurück. Die Darstellung Baglivi erscheint jedoch hinsichtlich der politischen Lage nach den Erfolgen Konstantins und des Licinius recht plausibel.

1217 Paneg. Lat. XII(IX),24,3: *Ita sine ullo discrimine omnia genera bellorum armorum hostium uni tibi cedunt, cedunt ex omni etiam memoria condita litteris monimenta virtutum.* Als Vergleichspunkte für Konstantin werden nicht weiter entfernt liegende Beispiele herangezogen, sondern auch quasi als höchster Legitimationspunkt sein eigener Vater, den er bereits übertroffen habe und dessen Ruhm er durch seine Erfolge mehrte, dazu Paneg. Lat. XII(IX),24,4–25,1: [...] *ipsum, inquam, divum Constantium iam primis imperii tui lustris rerum gestarum laude cumulasti. Invitus hoc forte accipis, imperator, sed ille dum dicimus gaudet e caelo, et iam pridem vocatus ad sidera adhuc crescit in filio et gloriarum tuarum gradibus ascendit.* Eine Leistungsschau der beiden Kaiser folgt in Paneg. Lat. XII(IX),25,2. Vgl. zu den Ereignissen Nixon und Rodgers 1994, 331 mit Anm. 151–156.

allem an einer Verortung des Kaisers in seinem gallischen Herkunftsgebiet gelegen ist. Sowohl der Aufbruch vom Rhein wie auch die sofortige Rückkehr dorthin nach Erledigung seines Zuges manifestieren diese Haltung. Nazarius ordnete im *panegyricus* IV(X) die Ereignisse an der Rheinfront in den Jahren 312/313 in einen anderen zeitlichen Kontext und nahm diesen damit die herausragende Bedeutung aus der früheren Rede. Die Operation zur Rückgewinnung der Stadt wird im *panegyricus* XII(IX) als *annua expeditio* inszeniert. Signifikant ist der Perspektivwechsel in der Lobrede, indem vormals aus römischer Sicht von den Siegen in der *Transpadana* berichtet wurde, bevor der Blickwinkel bei näherem Heranrücken an Rom umgekehrt wird. Die Gewinnung Italiens *cis Padum* nimmt den Standpunkt Galliens als Schwerpunkt des Reiches ein, von wo aus die Geschehnisse in der *Urbs* betrachtet werden. Mit diesem Modell wird eine Lösung des Reichsbegriffes vom traditionellen topographischen Zentrum vorgenommen. Die Idee des Imperium Romanum ist nicht mehr an einen geographischen Punkt geknüpft, sondern wird als übergreifendes, auf die Kaiser konzentriertes Konzept verstanden. Das politische Zentrum zum Zeitpunkt des Enkomions wird durch die Anwesenheit Konstantins folglich in Trier verortet.

Der Redner zeigt Konstantin als Souverän über die militärischen Opponenten und die landschaftlichen Gegebenheiten. Beim Sturm auf Segusio weist der Herrscher die Vormacht über Mensch und natürliche Lage gleichermaßen nach. Die Etsch als natürlicher Schutz Veronas, die im *panegyricus* des Nazarius keine Erwähnung findet, hält den Kaiser im Kampf um Verona nicht auf, der über die Bewohner der Stadt und den Fluss gleichermaßen triumphiert. Bei der Rückkehr an den Rhein ist der unermüdliche Drang des Machthabers den Elementen der Natur vorangestellt. Besonders aufschlussreich wirkt unter diesen literarischen Visionen der Lobrede der Wechsel der Form des Herrscherlobes, den der Redner bei der Schilderung der Schlacht an der Milvischen Brücke vornimmt. Den flehentlichen Bitten der *Roma supplex* folgend war Konstantin nach Rom als *Urbs liberanda* geeilt, um der Stadt bei der Vertreibung des Maxentius die notwendige und von der *Roma* selbst legitimierte Hilfe zu gewähren.

Die entscheidende Schlacht an der Milvischen Brücke bietet zwei wesentliche Aspekte: Der Redner begründet den Auszug des Maxentius mit seinen Truppen aus Rom mit einem letzten Wirken der *maiestas Urbis*, die sich getrieben von der Ankunft Konstantins zur Wehr setzt und den Tyrannen seiner Vernunft beraubt, der zugleich mit dem politischen Zentrum des Palatiums auch sinnbildlich seine Herrschaft aufgibt. Die Kernstelle im *panegyricus* XII(IX) ist die rhetorische Funktionalisierung des Tibers in der Schlacht. Der Fluss wird zu einer imaginierten Landschaft gestaltet, in der nach dem Auszug der maxentianischen Truppen eine perfekte Kooperation zwischen dem Kaiser und dem Tiber inszeniert ist.



In der entscheidenden Phase tritt die Leistung Konstantins dann sogar hinter das Wirken des Tibers zurück, indem der Fluss den Usurpator beseitigt und dessen Haupt der stadtrömischen Bevölkerung präsentiert. Der Rekurs des Redners auf das Auftreten des *Tiberinus* in der *Aeneis* und die dem Tiber als Retter des Romulus zuerkannte Rolle bei Livius aktualisiert die im kulturellen Gedächtnis verankerte Bedeutung des Stroms ein weiteres Mal. Konstantin ist in eine Reihe mit Aeneas gestellt, seine Ankunft in Rom wird als vom *fatum* gesteuerte Mission inszeniert. Wie dem trojanischen Heros erscheint auch dem gallischen Kaiser kurz vor dem Ziel der Reise der personifizierte Tiber, mit dem Unterschied, dass der Fluss in der Adaption nicht allein als Prophet des weiteren Weges hervortritt, sondern sich *in persona* der Beseitigung des Kontrahenten annimmt. Konstantin blieb die Schwierigkeit erspart, den Rivalen erschlagen zu müssen wie Aeneas den Turnus. So wird Konstantin zu einem Neugründer Roms. Der wesentliche Unterschied zwischen dem Prätext und der gallischen Imitation ist die künftige Aufgabe der Stadtgründer. Aeneas fand seinen Weg nach Latium, um dort Troja den Prophezeiungen gemäß neu zu errichten und permanent in der neuen Stadt zu leben. Der *panegyricus* XII(IX) jedoch dokumentiert durch die Rückreise Konstantins nach Gallien nach der Wiederherstellung der Ordnung in Rom die künftige Bedeutung der gallischen Gebiete als das Zentrum der konstantinischen Herrschaft. Der Redner zeichnet den Kaiser folglich im Spiegel der *expeditio Italiae*, der Schlacht an der Milvischen Brücke und den Kämpfen am Rhein in der Figur eines militärisch souveränen, für die Interessen des Imperium sorgenden Herrschers – allerdings mit politischem Zentrum in Trier.

Der *panegyricus* IV(X) hingegen legt der Darstellung der Schlacht an der Milvischen Brücke ein anderes Modell zugrunde. Bedingt durch die historische Situation ist dem *orator* nicht an der Legitimation des konstantinischen Vorgehens gelegen, da ja der Triumph des Kaisers in der Zwischenzeit nach der *damnatio memoriae* des Maxentius auf dem Konstantinsbogen seinen epigraphischen Niederschlag gefunden hatte. Als Redner in Rom ist das Augenmerk darauf gerichtet, die militärische Imago Konstantins durch ein Schlachtengemälde zu betonen. Dem Tiber sind mit der Tötung des Usurpators und der Präsentation des Hauptes nach dem Adventus dieselben Aktionen zugeschrieben, die hymnenartige Verehrung als Retter Roms wie in der früheren Version fehlt jedoch. Symbolisch unterstreicht das Eindämmen des Wasserstromes durch die Leichen der Feinde im Bild des *Tiberis oppletus* die Leistung des Herrschers anhand dieser schon vor der Stadtgründung existenten topographischen Landmarke der Stadt. In diesem imaginierten Raum der römischen Erinnerungskultur verharret Nazarius in der traditionellen Perspektive, die Rom ungeachtet der politischen Entwicklungen als politisches Zentrum und Herrschaftssitz versteht. Unter Berücksichtigung der historischen Entwicklung des Imperium wirkt dieses Reichsverständnis überholt, das Konzept des

*panegyricus* XII(IX) mit der Lösung der Reichsidee von einer topographischen Bindung an Rom dagegen zukunftsweisend.